



**WIE KINDER TRAUERN
BEITRÄGE DER SOZIALPÄDAGOGIK IN DER
BEGLEITUNG VON TRAUERNDEN KINDERN BEI
EINEM VERLUST EINER NAHENSTEHENDEN
PERSON**

KATHRIN AEBERHARD UND ANDREA FRIES

**BACHELORARBEIT M382
HOCHSCHULE LUZERN – SOZIALE ARBEIT**

Bachelor-Arbeit
Ausbildungsgang **Sozialpädagogik**
Kurs **TZ 2016-2020**

Kathrin Aeberhard & Andrea Fries

Wie Kinder trauern

**Beiträge der Sozialpädagogik in der Begleitung von trauernden Kindern bei einem
Verlust einer nahestehender Person**

Diese Bachelor-Arbeit wurde im August 2020 eingereicht zur Erlangung des vom Fachhochschulrat der Hochschule Luzern ausgestellten Diploms für **Sozialpädagogik**.

Diese Arbeit ist Eigentum der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit. Sie enthält die persönliche Stellungnahme des Autors/der Autorin bzw. der Autorinnen und Autoren.

Veröffentlichungen – auch auszugsweise – bedürfen der ausdrücklichen Genehmigung durch die Leitung Bachelor.

Reg. Nr

Originaldokument gespeichert auf LARA – Lucerne Open Access Repository and Archive der Zentral- und Hochschulbibliothek Luzern



Dieses Werk ist unter einem
Creative Commons Namensnennung-Keine kommerzielle Nutzung-Keine Bearbeitung 3.0 Schweiz Lizenzvertrag
lizenziert.

Um die Lizenz anzuschauen, gehen Sie bitte zu <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/ch/>
Oder schicken Sie einen Brief an Creative Commons, 171 Second Street, Suite 300, San Francisco, California
95105, USA.

Urheberrechtlicher Hinweis

Dieses Dokument steht unter einer Lizenz der Creative Commons Namensnennung-Keine kommerzielle
Nutzung-Keine Bearbeitung 3.0 Schweiz <http://creativecommons.org/>

Sie dürfen:



Teilen — das Material in jedwedem Format oder Medium vervielfältigen und weiterverbreiten
Zu den folgenden Bedingungen:



Namensnennung — Sie müssen angemessene Urheber- und Rechteangaben machen, einen Link zur
Lizenz beifügen und angeben, ob Änderungen vorgenommen wurden. Diese Angaben dürfen in jeder
angemessenen Art und Weise gemacht werden, allerdings nicht so, dass der Eindruck entsteht, der Lizenzgeber
unterstütze gerade Sie oder Ihre Nutzung besonders.



Nicht kommerziell — Sie dürfen das Material nicht für kommerzielle Zwecke nutzen.



Keine Bearbeitungen — Wenn Sie das Material remixen, verändern oder darauf anderweitig direkt
aufbauen dürfen Sie die bearbeitete Fassung des Materials nicht verbreiten.
Im Falle einer Verbreitung müssen Sie anderen die Lizenzbedingungen, unter welche dieses Werk fällt,
mitteilen.

Jede der vorgenannten Bedingungen kann aufgehoben werden, sofern Sie die Einwilligung des Rechteinhabers
dazu erhalten.

Diese Lizenz lässt die Urheberpersönlichkeitsrechte nach Schweizer Recht unberührt.

Eine ausführliche Fassung des Lizenzvertrags befindet sich unter <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/ch/legalcode.de>

Vorwort der Schulleitung

Die Bachelor-Arbeit ist Bestandteil und Abschluss der beruflichen Ausbildung an der Hochschule Luzern, Soziale Arbeit. Mit dieser Arbeit zeigen die Studierenden, dass sie fähig sind, einer berufsrelevanten Fragestellung systematisch nachzugehen, Antworten zu dieser Fragestellung zu erarbeiten und die eigenen Einsichten klar darzulegen. Das während der Ausbildung erworbene Wissen setzen sie so in Konsequenzen und Schlussfolgerungen für die eigene berufliche Praxis um.

Die Bachelor-Arbeit wird in Einzel- oder Gruppenarbeit parallel zum Unterricht im Zeitraum von zehn Monaten geschrieben. Gruppendynamische Aspekte, Eigenverantwortung, Auseinandersetzung mit formalen und konkret-subjektiven Ansprüchen und Standpunkten sowie die Behauptung in stark belasteten Situationen gehören also zum Kontext der Arbeit.

Von einer gefestigten Berufsidentität aus sind die neuen Fachleute fähig, soziale Probleme als ihren Gegenstand zu beurteilen und zu bewerten. Sozialpädagogisches Denken und Handeln ist vernetztes, ganzheitliches Denken und präzises, konkretes Handeln. Es ist daher nahe liegend, dass die Diplomandinnen und Diplomanden ihre Themen von verschiedenen Seiten beleuchten und betrachten, den eigenen Standpunkt klären und Stellung beziehen sowie auf der Handlungsebene Lösungsvorschläge oder Postulate formulieren.

Ihre Bachelor-Arbeit ist somit ein wichtiger Fachbeitrag an die breite thematische Entwicklung der professionellen Sozialen Arbeit im Spannungsfeld von Praxis und Wissenschaft. In diesem Sinne wünschen wir, dass die zukünftigen Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen mit ihrem Beitrag auf fachliches Echo stossen und ihre Anregungen und Impulse von den Fachleuten aufgenommen werden.

Luzern, im August 2020

Hochschule Luzern, Soziale Arbeit
Leitung Bachelor

Abstract

Die vorliegende Arbeit befasst sich mit der Frage, welche Beiträge die Sozialpädagogik leisten kann, um trauernde Kinder bei einem Verlust einer nahestehenden Person zu begleiten. Die Fragestellung wird durch die Auswertung aktueller Fachliteratur zu den Themen Verlust und Trauer erarbeitet. Trauer ist eine natürliche, lebenserhaltende Reaktion auf einen ungewollten Verlust und hat die Funktion der Anpassung an die veränderte Lebenssituation. Es wird aufgezeigt, dass die Sprunghaftigkeit der Gefühle ein typisches Merkmal für den kindlichen Trauerprozess darstellt und Parallelen zum Dualen Prozessmodell von Margaret Stroebe und Henk Schut aufweist. Durch die vielseitigen Trauerreaktionen und Einflussfaktoren des kindlichen Trauerprozesses, ist die Trauer der Kinder individuell und komplex. Anhand des Aufgabenmodells von William J. Worden wird deutlich, dass Kinder bei der Verarbeitung eines Verlustes einer nahestehenden Person Begleitung benötigen, damit sie deren Tod realisieren, verarbeiten und in die neue Lebenssituation integrieren können. Gelingt dies nicht, können sie zum Beispiel eine Anhaltende Trauerstörung entwickeln. Es wird dargelegt, dass Sozialpädagog*innen, in ihrem Berufsalltag mit Kindern, die um einen Verlust einer nahestehenden Person trauern, konfrontiert werden. Anhand den Struktur- und Handlungsmaxime der Sozialen Arbeit wird deutlich, dass sie Beiträge leisten kann, um trauernde Kinder adäquat zu begleiten und ihre Entwicklung zu fördern. Diese können auf individueller und gesellschaftlicher Ebene stattfinden, wie z.B. das Anbieten von Beratungs- und Informationsstellen, um Betroffene in der Trauersituation zu begleiten und sie untereinander zu vernetzen.

Dank

An dieser Stelle möchten sich die Autorinnen bei allen Personen bedanken, die ihnen in irgendeiner Form an der Erarbeitung der vorliegenden Bachelorarbeit geholfen haben. Ein besonderer Dank wird an Hansjörg Znoj, Karin Stadelmann, Seraina Caviezel, und Paula Krüger gerichtet. Sie haben die Autorinnen durch Fachgespräche mit wertvollen Anregungen und wichtigen Inputs unterstützt. Bei Fabienne Amrein, Jael Kolman, Martina Schilliger und Sandro Kissayi möchten sich die Autorinnen herzlich für das Korrekturlesen und die Strukturhilfen bedanken. Weiter soll auch ein Dank an Pascal Bärtschi ausgerichtet werden, welcher uns beim Formatieren der Bachelorarbeit unterstützt hat. Als Letztes soll ein besonderer Dank an das private Umfeld der Autorinnen gerichtet werden. Vielen Dank für die Unterstützung und die entgegengebrachte Geduld während der Zeit der Erarbeitung der vorliegenden Bachelorarbeit.

Inhaltsverzeichnis

Abstract.....	I
Dank.....	II
Inhaltsverzeichnis.....	III
1 Einleitung.....	1
1.1 Ausgangslage.....	1
1.2 Fragestellung.....	3
1.3 Ziel der Arbeit und Adressat*innen.....	3
1.4 Berufsrelevanz.....	4
1.5 Abgrenzung.....	4
1.6 Aufbau der Bachelorarbeit.....	5
1.7 Motivation.....	6
2 Zentrale Aspekte zu Verlust und Trauer.....	7
2.1 Gesellschaftlicher Umgang mit Verlust und Trauer.....	7
2.2 Verlust und Trauer- eine theoretische Annäherung.....	8
2.3 Relevante Aspekte in Bezug von Verlust und Trauer.....	9
2.4 Die Anhaltende Trauerstörung als eine neue Diagnose im ICD-11.....	11
2.5 Ausgewählte Trauermodelle als Grundlage zur Erklärung der Trauer.....	13
2.5.1 Die vier Traueraufgaben nach William J. Worden.....	14
2.5.2 Das Duale Prozessmodell der Trauerbewältigung nach Margaret Stroebe und Henk Schut.....	15
2.6 Zusammenfassung des Kapitels.....	18
3 Verlust und Trauer im Kindesalter.....	19
3.1 Verlufterfahrungen im Kindesalter.....	19
3.2 Das Todeskonzept eines Kindes.....	20
3.3 Entwicklung des Todeskonzeptes eines Kindes von null bis zwölf Jahren.....	21
3.4 Der kindliche Trauerprozess bei einem Verlust einer nahestehenden Person.....	24
3.5 Einflussfaktoren auf den kindlichen Trauerprozess.....	26
3.6 Trauerreaktionen von Kindern bei einem Verlust einer nahestehenden Person.....	28
3.7 Anzeichen einer Anhaltenden Trauerstörung bei Kindern.....	33
3.8 Zusammenfassung des Kapitels.....	35
4 Begleitung von trauernden Kindern bei einem Verlust einer nahestehenden Person.....	36
4.1 Unterstützende Aspekte bei der Begleitung von trauernden Kindern.....	36

4.2	Unterstützungsmöglichkeiten für Kinder bei der Bearbeitung ihrer Trauer anhand des Aufgabenmodells von William J. Worden	37
4.2.1	Aufgabe 1: Den Verlust als Realität akzeptieren	37
4.2.2	Aufgabe 2: Den Schmerz verarbeiten	38
4.2.3	Aufgabe 3: Sich an die Welt ohne die verstorbene Person anpassen	39
4.2.4	Aufgabe 4: eine dauerhafte Verbindung zur verstorbenen Person inmitten des Aufbruchs in ein neues Leben finden	40
4.3	Zusammenfassung des Kapitels	40
5	Verlust und Trauer in der Sozialpädagogik.....	41
5.1	Verlust und Trauerbegleitung als ein Themenfeld der Sozialpädagogik	41
5.2	Wichtige Aspekte in der Trauerbegleitung von Kindern bei einem Verlust einer nahestehenden Person	43
5.3	Mögliche Beiträge der Sozialpädagogik bei der Begleitung von trauernden Kindern bei einem Verlust einer nahestehenden Person anhand der Handlungs- und Strukturmaximen der Sozialen Arbeit	45
5.3.1	Das Prinzip der Alltagsnähe und mögliche Beiträge der Sozialpädagogik in der Begleitung mit trauernden Kindern.....	46
5.3.2	Das Prinzip der Prävention und mögliche Beiträge der Sozialpädagogik in der Begleitung mit trauernden Kindern.....	48
5.3.3	Das Prinzip der Einmischung und mögliche Beiträge der Sozialpädagogik in der Begleitung mit trauernden Kindern.....	49
5.3.4	Prinzip der Dezentralisierung und Regionalisierung und mögliche Beiträge der Sozialpädagogik in der Begleitung mit trauernden Kindern.....	51
5.3.5	Prinzip der Integration und mögliche Beiträge der Sozialpädagogik in der Begleitung mit trauernden Kindern.....	52
5.3.6	Prinzip der Partizipation und mögliche Beiträge der Sozialpädagogik in der Begleitung mit trauernden Kindern.....	53
5.3.7	Das Prinzip Hilfe und Kontrolle als Herausforderung in der Begleitung von trauernden Kindern	54
5.4	Zusammenfassung des Kapitels	55
6	Schlussfolgerungen	56
6.1	Beantwortung der Fragestellung	56
6.2	Ausblick für die sozialpädagogische Praxis.....	58
6.3	Fazit der Autorinnen	59
7	Literaturverzeichnis.....	61

Hinweis: Die ganze Bachelorarbeit wurde von Kathrin Aeberhard und Andrea Fries gemeinsam verfasst.

1 Einleitung

Nachfolgend wird die Ausgangslage dieser Arbeit geschildert sowie die daraus folgende Fragestellungen erläutert. Weiter wird das Ziel der Arbeit und Adressat*innen, an die die Arbeit gerichtet ist aufgeführt. Anschliessend wird die Berufsrelevanz aufgezeigt und die Abgrenzungen zu anderen Themenbereichen dargestellt. Abschliessend wird ein Überblick über den Aufbau der vorliegenden Arbeit aufgeführt und mit der Motivation der Autorinnen dieser Arbeit abgerundet.

1.1 Ausgangslage

Am 4. April 2020 schrieb Nicole Freudiger auf SRF einen Artikel mit der Überschrift: «Corona macht das Trauern besonders schwer». Sie zeigt die besondere Lage für trauernde Menschen zu Coronazeiten auf. Im Artikel wird ersichtlich, dass die zwei Meter Abstandsregeln und das Versammlungsverbot den Abschied von der verstorbenen Person erschwert und für Trauernde eine belastende und herausfordernde Situation darstellt (Nicole Freudiger, 2020). Dieser Artikel greift ein Thema auf, von dem alle Menschen betroffen sind. Der Weg des Lebens führt von der Geburt bis zum Tod. Abschied, Sterben, Verlust und Tod sind nichts Unbekanntes und gehören zum Leben dazu (Monika Specht-Tomann & Doris Tropper, 2011, S. 8-9). Die schmerzhaften Seiten des Lebens werden nach Christian Butt (2013) oftmals verdrängt und beiseitegeschoben. Gesellschaftlichen Normen und unterschiedliche Umgangsformen mit einem Verlust mögen dazu geführt haben, dass der Tod unterschiedlich verarbeitet und dass individuell getrauert wird. Z.B. haben sich in unserer Gesellschaft verankerte Trauertraditionen aufgelöst und werden von neuen abgelöst. Trauerfeiern oder andere Formen des Gedenkens finden oft im engsten Familienkreis oder an privaten Orten statt. Dies zeigt auf, dass der Tod und dessen Verarbeitung eine private Angelegenheit ist (S. 17-20). Aufgrund verschiedener Ursachen und Umstände haben nicht alle Menschen die Möglichkeit, sich mit der eigenen Trauer und dem Trauerprozess auseinander zu setzen (Specht-Tomann & Tropper, 2011, S. 8).

In der Schweiz starben im Jahr 2019 laut dem Bundesamt für Statistik 67'307 Personen (BFS, 2020). Beim Bundesamt für Sozialversicherungen liegen keine aktuellen Zahlen aus dem Jahr 2018 und 2019 von Halb- und Vollwaisenkindern vor. Jedoch haben sich die Zahlen von Halb- und Vollwaisenkindern zwischen dem Jahr 2012 bis 2017 kaum verändert und liegen zwischen 23'000 und 25'000. Deshalb kann angenommen werden, dass im Jahr 2019 ähnlich viele Kinder um ihren Vater, ihre Mutter oder beide Eltern trauern, wie im Jahr 2017. Wird von 23'055 Halb- und Vollwaisen ausgegangen, zeigen diese Zahlen bereits auf, dass viele Kinder und ihre Familien einen Verlust einer nahestehenden Person erleben. Weil laut Jana Steinig und Anette Kersting (2015) eine

nicht verarbeitete Trauer eine Anhaltende Trauerstörung auslösen kann und zu weiteren psychischen und physischen Erkrankungen wie z.B. Schlafstörungen, oder psychische Störungen wie Depressionen führen kann, brauchen trauernde Kinder und Menschen Möglichkeiten oder Unterstützung, um ihre Trauer verarbeiten zu können (S. 286).

Bei tragischen Ereignissen, so auch bei einem Verlust einer nahestehenden Person, neigen Erwachsene dazu, Kinder schützen zu wollen, um ihnen eine leidvolle Verlusterfahrung zu ersparen (Stephanie Witt-Loers, 2016, S. 19). Aus entwicklungspsychologischer Sicht, sind Kinder aufgrund ihres Entwicklungsstandes allein noch nicht fähig den Tod zu verstehen und müssen den Umgang damit erst erlernen (Bianca Senf & Lisa Eggert, 2014, S. 18-19). Deshalb kann abgeleitet werden, dass Kinder auf Unterstützung angewiesen sind und in den Trauerprozess miteinbezogen werden müssen (Witt-Loers, 2016, S. 124). Laut Witt-Loers (2016) sind sich Bezugspersonen oder Personen, welche das Kind betreuen, dessen oftmals nicht bewusst. Dadurch kann das Problem entstehen, dass die Trauer des Kindes nicht als Solche wahrgenommen wird und dem Kind die nötige Unterstützung fehlt (S. 51). Wenn die Unterstützung fehlt, kann einen Verlust einer nahestehenden Person so belastend sein, dass negative Folgen für das Kind und dessen Entwicklung entstehen können (Bianca Senf & Lisa Eggert, 2014, S. 18). Erste Grundsteine in Bezug auf die Arbeit mit trauernden Menschen bei Tod und Sterben, hat die Soziale Arbeit bereits in bestehenden Hospizen sowie im Bereich Palliative Care gelegt (Johann Christoph Student, Albert Mühlum & Ute Student, 2016, S. 102). Jedoch treffen Sozialpädagog*innn auch in anderen Arbeitsfeldern auf Kinder, die um den Verlust einer nahestehenden Person trauern. Der Verlust einer nahestehenden Person beeinflusst nach Tim Krüger (2019) die Lebensbewältigung und Lebensgestaltung von betroffenen Personen. Da die Sozialpädagogik den Anspruch hat, ihre Adressat*innen bei der subjektiven Lebensbewältigung zu unterstützen, wird der Verlust einer nahestehenden Person ebenfalls zu einem sozialpädagogischen Thema (S. 172). Ausserdem verpflichtet sich die Sozialpädagogik Menschen zu begleiten, zu betreuen oder zu schützen und ihre Entwicklung zu fördern und zu stabilisieren (Avenir Social, 2010, S. 7). Daraus kann abgeleitet werden, dass trauernde Kinder in ihrem Alltag entsprechend Unterstützung benötigen, damit eine gesunde Entwicklung stattfinden kann.

1.2 Fragestellung

Aus der oben ausgeführten Ausgangslage ergeben sich folgende Fragestellungen, welche in der vorliegenden Bachelorarbeit im Rahmen einer Fachliteraturarbeit untersucht werden.

1. Wie trauern Kinder im Alter von null bis zwölf Jahren bei einem Verlust einer nahestehenden Person?
2. Welche Unterstützung benötigen trauernde Kinder bei einem Verlust einer nahestehenden Person?
3. Welche möglichen Beiträge kann die Sozialpädagogik leisten, um trauernde Kinder beim Verlust einer nahestehenden Person in ihrem Trauerprozess zu begleiten?

1.3 Ziel der Arbeit und Adressat*innen

Ziel dieser Bachelorarbeit ist es, den kindlichen Trauerprozesses aufzuzeigen, der Kinder bei einem Verlust einer nahestehenden Person durchleben und wichtige Aspekte zu erläutern, die es bei der Begleitung zu beachten gilt. Zudem soll die vorliegende Bachelorarbeit aufzeigen, welche Beiträge die Sozialpädagogik leisten kann, um trauernde Kinder beim Verlust einer nahestehenden Person zu begleiten. Gleichzeitig soll die Arbeit Fachpersonen der Sozialpädagogik sowie weiteren Personen, die in ihrem Berufsfeld mit trauernden Kindern in Berührung kommen, bezüglich dieser Thematik sensibilisieren. Da sich die Arbeitsfelder von Sozialpädagogik, Sozialarbeit und Soziokultureller Animation überschneiden und nicht klar trennscharf sind, verstehen die Autorinnen dieser Arbeit deshalb die Sozialpädagogik als ein Handlungsfeld der Sozialen Arbeit. Sie lehnen sich dabei an Werner Thole (2012), der keine deutlichen Unterschiede in den Praxisfelder, Berufsgruppen oder Ausbildungen zwischen der Sozialpädagogik und der Sozialen Arbeit erkennt. Soziale Arbeit steht deshalb für die Einheit von Sozialpädagogik und Sozialarbeit und wird dann angesprochen, wenn «die Orte und Institutionen der Praxis – also die Profession- insgesamt in den Blick geraten» (S. 20).

Die vorliegende Bachelorarbeit richtet sich an Sozialpädagog*innen, die in der beruflichen Praxis mit Kindern zusammenarbeiten, welche mit Trauer sowie mit dem Thema Verlust einer nahestehenden Person konfrontiert werden. Grundsätzlich ist diese Arbeit für alle Fachpersonen lesenswert, die auf die Lebenswelt des Kindes einwirken, um ein neues Verständnis für trauernde Kinder zu entwickeln. Weiter ist diese Arbeit an jede andere, aus beruflichen oder privaten Gründen interessierte Leserschaft adressiert.

1.4 Berufsrelevanz

Die allgemeinen Schwierigkeiten mit dem Thema Trauer und Tod sind nach Student et al. (2016) aus folgenden Gründen für die Soziale Arbeit relevant: Trauernde werden in ihrer Krise oftmals alleine gelassen und ausgegrenzt. Aufgrund der Verlusterfahrung kommen existentielle Ängste auf und vermeidliche Sicherheiten zerbrechen. Auch ist dieses Thema ein gesellschaftliches Tabu und die seelische Belastung führt zu einer Grenzsituation (S. 21). Die Soziale Arbeit verpflichtet sich laut dem Berufskodex der Sozialen Arbeit, «(...) Lösungen für soziale Probleme zu erfinden, entwickeln und zu vermitteln» (Avenir Social, 2010, S. 6). Ausserdem hat sie Menschen zu begleiten, zu betreuen oder zu schützen und ihre Entwicklung zu fördern, zu sichern oder zu stabilisieren (Avenir Social, 2010, S. 6). Für Kinder ist ein Verlust einer nahestehender Person nach Hansjörg Znoj (2016) besonders gravierend, da eine Person wegfällt, die Sicherheit, Struktur und Geborgenheit vermittelt und die für das psychische sowie das physische Wohl der Kinder zuständig ist. Dadurch kann das Kind in seiner Entwicklung beeinträchtigt werden (S. 171). Demzufolge besteht der Handlungsbedarf der Sozialen Arbeit darin, Kinder bei der Bewältigung eines Verlusts einer nahestehenden Person zu begleiten, um deren Entwicklung zu fördern. Die Enttabuisierung der Trauer auf der persönlichen sowie gesellschaftlichen Ebene fördert den gegenseitigen Respekt und das Mitgefühl, welche Grundsätze der Sozialen Arbeit sind.

1.5 Abgrenzung

Diese Arbeit setzt den Fokus auf die Zeit nach einem plötzlich eintretenden Tod einer dem Kind nahestehenden Person. Auszuschliessen sind demnach Todesursachen, wie eine andauernde Krankheit, welche zum Tode führt, Suizid und Ermordung. Die Autorinnen dieser Arbeit beleuchten den Trauerprozess von Kindern, welche von keiner körperlichen, geistigen oder psychischen Beeinträchtigung betroffen sind und keine andauernde Krankheit aufweisen, die zum Tode führen könnte. Diese Todesursachen sowie Beeinträchtigungen verursachen weitere Faktoren, die den Trauerprozess beeinflussen und diese an Komplexität erhöhen, was den Rahmen dieser Arbeit überschreiten würde. Da Kinder erst ab ca. zwölf Jahren den Tod umfassend begreifen, wird das Alter von null bis zwölf Jahren eingegrenzt. Wird in der vorliegenden Arbeit von Verlust einer nahestehenden Person gesprochen, lehnen sich die Autorinnen an die Definition des Bundesamtes für Justiz, welches den Begriff wie folgt beschreibt: Eine nahestehende Person «(...) umfasst Personen, die in einer engen Beziehung zu jemand anderem stehen, und zwar unabhängig davon, ob diese Beziehung persönlicher, wirtschaftlicher, rechtlicher oder tatsächlicher Natur ist» (Bundesamt für Justiz, 2009, S. 4). Daher sind nahestehende Personen aufgrund dieser Definition auf Bezugspersonen, Verwandte oder Vertrauenspersonen im Umfeld eines Kindes begrenzt.

Ausschlaggebend ist jedoch, dass das Kind jeweils eine enge Beziehung zu dieser Person gepflegt hatte. Weiter sind in dieser Arbeit Trauer und Trauerprozess wichtige Begriffe und wird in vielen Literaturen umfassend beschrieben. Wenn von Trauer gesprochen wird, wird zusammenfassend eine natürliche, lebenserhaltende Reaktion auf einen ungewollten Verlust, der Schmerz auslöst verstanden (Witt-Loers, 2016, S. 43). Wird in dieser Arbeit der Begriff Trauerprozess verwendet, wird von «einer Art Übergangszustand, zwischen dem Wissen, dass ein geliebter Mensch gestorben ist und der Akzeptanz dieses Verlustes» (Jana Steinig & Anette Kersting, 2015, S. 281) ausgegangen.

1.6 Aufbau der Bachelorarbeit

Gestützt auf aktuelle Fachliteratur wurden die theoretischen Grundlagen der vorliegenden Bachelorarbeit recherchiert, um die Fragestellung beantworten zu können. Sie ist in **sieben** Kapitel aufgeteilt. Die nachfolgenden sechs Kapitel gliedern sich nach den zu beantwortenden Fragestellungen. Im **zweiten** Kapitel werden wichtige theoretische Aspekte zum Thema Trauer beschrieben und vertieft auf zwei Trauermodelle eingegangen. Das Kapitel verfolgt das Ziel, dass alle Lesenden von denselben Grundlagen ausgehen und soll dementsprechend Klarheit verschaffen. Im **dritten** Kapitel wird auf den Verlust einer nahestehenden Person im Kindesalter eingegangen. Es wird aufgezeigt, wie Kinder diesen erleben, begreifen und wie unterschiedlich sie darauf reagieren. Welche Unterstützung Kinder zwischen null und zwölf Jahren bei einem Verlust einer nahestehenden Person brauchen, wird im **vierten** Kapitel dargelegt. Zusätzlich wird dieses Kapitel mit Unterstützungsmöglichkeiten abgerundet, die von Trauermodellen abgeleitet werden. Im **fünften** Kapitel wird die Relevanz des Themas Verlust und Trauer in der Sozialpädagogik aufgezeigt sowie mögliche Beiträge der Sozialpädagogik mit trauernden Kindern anhand der Handlungs- und Strukturmaximen des Fachbereichs umzugehen. Im abschliessenden **sechsten** Kapitel werden die Fragestellungen beantwortet und ein Ausblick für die sozialpädagogische Praxis gemacht. Ein persönliches Fazit rundet die Arbeit ab.

1.7 Motivation

Das Thema Sterben, Tod und Trauer begegnete den zwei Autorinnen in einem selbstgewählten Modul während ihrer Ausbildung und fesselte sie gleich von Beginn an. Es erstaunte sie, dass diesem allgegenwärtigen Thema im gesellschaftlichen Umfeld kaum Beachtung geschenkt wird, obwohl alle Menschen von Verlusterfahrungen betroffen sind und damit in Berührung kommen. Auch in der beruflichen Praxis der Sozialpädagogik scheint das Thema Verlust und Trauer kaum präsent. Aus eigener Praxiserfahrung in der stationären Kinder- und Jugendhilfe, fiel den Autorinnen auf, dass über Verluste und Trauer kaum gesprochen wird. Diese Tatsache liess sie nicht still, sodass daraus die Motivation und Neugierde der beiden Autorinnen entstand, sich im Rahmen der Bachelorarbeiten intensiv mit der Thematik auseinander zu setzen.

2 Zentrale Aspekte zu Verlust und Trauer

In diesem Kapitel wird beschrieben, wie die Gesellschaft mit Trauer im Allgemeinen umgeht und welchen Einfluss dies auf das Individuum hat. Weiter werden ausgewählte Aspekte zum Thema Trauer erläutert und anhand von unterschiedlichen Forschungsergebnissen wird aufgezeigt, dass viele Faktoren das Trauern beeinflussen. Dass Trauerverläufe unterschiedlich verlaufen und eine Störung des Trauerprozesses zu einer psychischen Erkrankung führen kann, wird dargelegt. Abschliessend werden zwei ausgewählte Trauermodelle beschrieben, die für die Beantwortung der Fragestellung hilfreich sind.

2.1 Gesellschaftlicher Umgang mit Verlust und Trauer

In der Forschung wird nach Rainer Schützeichel (2017) von einem gesellschaftlichen Wandel im Umgang mit Trauer beschrieben. Es ist von Individualisierung, Privatisierung und Emotionalisierung die Rede, wobei der Tod als ein persönlicher Verlust erlebt wird. Die emotionale Beziehung zu Familienmitgliedern und Freunden wird in der modernen Gesellschaft aufgewertet. Die Beziehungen werden als einzigartig empfunden und gewinnen deshalb mehr an Bedeutung. Deshalb wird ein Verlust zu eben diesen Familienmitgliedern und Freunden besonders intensiv erlebt. Ausserdem haben sich Sterben, Tod und Trauer aus dem Kontext der religiösen oder kirchlichen Interpretationen gelöst. Kollektive Trauerrituale werden aufgelöst, da diese von Trauernden nicht als authentische Zeremonien betrachtet werden und den eigenen subjektiven Vorstellungen und Empfindungen nicht mehr entsprechen. Die gemeinschaftlichen Problemlagen rücken somit in den Hintergrund und die psychische Problem- und biografische Krisenlage stehen im Vordergrund. Somit geht mit der Individualisierung der Trauer eine Privatisierung einher, die bewirkt, dass sich Trauernde aus dem öffentlichen Leben zurückziehen (S. 115-116).

Die gesamtgesellschaftlichen Normen und Umgangsformen sowie die Reaktion des sozialen Umfeldes beeinflussen nach Witt-Loers (2016) die Bearbeitung einer Verlusterfahrung. Das soziale Umfeld reagiert auf einen Todesfall oft mit Hilflosigkeit, Sprachlosigkeit und Ohnmacht, da eine grosse Unsicherheit und viel Unwissen in Bezug auf den Umgang mit Trauernden herrschen. Deshalb kommt es vermehrt zu unangebrachten Reaktionen des Umfeldes, weshalb sich die trauernden Personen ausgegrenzt und allein fühlen (S. 12-13). Auf der individuellen Ebene werden nach Jutta Bender (2019) die Trauernden allein gelassen und es fehlt an persönlichen Kontakten. Oft zeigt das Umfeld für einige Tage oder Wochen Verständnis und nimmt Rücksicht, wenn sich trauernde Personen verändern. Diese "akzeptierte" Schonzeit endet mit der Reaktion des Unverständnisses, wenn Monate später nach dem Tod die Trauer gezeigt wird (S. 3-4).

Die Leistungsgesellschaft verlangt nach arbeitsfähigen, leistungsstarken und fröhlichen Menschen, wobei Trauer keinen Platz findet (Claudia Füssler, 2018, S. 12). Student et al. (2016) sind der Meinung, dass sich die Gesellschaft mit dem Thema Tod neu auseinandersetzt und ein hohes Interesse an dieser Thematik aufweist. Es werden andere Bestattungsrituale geschaffen, vielgestaltige Ausdrucksformen der Trauer auch in virtuellen Netzwerken gelebt und in öffentlichen Debatten wird über Sterben und Tod gesprochen (S. 11-12). Auch in den Medien scheint der Tod allgegenwärtig (Bender, 2019, S. 5). Jedoch wird der Tod nach Tita Kern, Nicole Rinder und Florian Rauch (2017) im Alltag verdrängt und tabuisiert, da Menschen immer mehr in Institutionen sterben und dadurch der persönliche Bezug zum Thema Sterben, Tod und Trauer abnimmt (S. 20-21). Somit wachsen Kinder nach Butt (2013) in einer trauerfreien Gesellschaft auf, was weitreichende Folgen hat: Sie lernen, dass die Trauer in der Gesellschaft nicht anerkannt ist und als Störfaktor angeschaut wird. Diese Erfahrung prägt ihre Haltung und ihr Verhalten. Es findet eine frühe Individualisierung einer Trauerbewältigung statt, wobei Kinder hilflos und sprachlos sind, da ihnen die Berührungspunkte, Vorbilder und Lernmöglichkeiten fehlen. Da das Thema kaum mit den Kindern besprochen wird, können sie ihre Fragen, Vorstellungen oder Ideen nirgends einbringen, wodurch sie falsche Vorstellungen des Todes oder Ängste entwickeln. Oft ergibt sich aufgrund der soeben aufgeführten Punkte ein Mangel an Trauerbewältigungsstrategien (S. 16-18).

2.2 Verlust und Trauer- eine theoretische Annäherung

Der Psychoanalytiker Sigmund Freud (1917) war die erste Person, die eine Begriffsbestimmung für Trauer formulierte. Sie lautete: «Trauer ist regelmässig die Reaktion auf den Verlust einer geliebten Person oder einer an ihrer Stelle gerückte Abstraktion wie Vaterland, Freiheit, Ideal usw.» (S. 428). Freud nannte auch erstmals den Begriff Trauerarbeit, welcher positive Aspekte des Trauerns aufzeigte, wie das Realisieren und Akzeptieren des Verlustes und das Wiederaufnehmen des emotionalen Lebens. Seiner Auffassung nach ist der Verlust verarbeitet, wenn keine emotionale Bindung zur verstorbenen Person mehr besteht (Freud, 1917; zit. in Znoj, 2016, S. 27). Die neuen Ansätze zur Erklärung von Trauer gehen nach Znoj (2016) vom Gegenteil aus. Ein Verlust kann auch dann verarbeitet werden, wenn die Beziehung zur verstorbenen Person nicht komplett aufgelöst wird. Wichtiger ist, dass dem Verlust einer nahestehenden Person eine neue Bedeutung zugeschrieben wird (S. 52). John Bowlby beschreibt die Trauer als Vorgang, der durch den Verlust eines nahestehenden Menschen, er nennt diese Bindungsperson, ausgelöst wird. Er ist der Auffassung, dass das Bindungsverhalten universal ist und ein Verlust einer engen Bindung die psychische und physische Gesundheit gefährden kann (Bowlby, 1980; zit. in Znoj, 2016, S. 29). Aus stesstheoretischer Sicht wird Trauer nicht grundsätzlich als krankhafter Zustand gesehen.

Der soziale Verlust kann jedoch ein Stressor sein, der den Organismus belastet, da viele Situationen, an die nicht mehr existierende Person erinnern (Znoj, 2016, S. 31). Da durch Trauer wichtige Grundbedürfnisse wie Sicherheit und Bindung verletzt sind, kann dies zu psychischen Belastungen führen, die so gross sein können, dass eine Therapie erforderlich wird (Znoj, 2019, S. 52). Das Bewältigen und Vermeiden von Trauer gewinnt in den neuen Ansätzen an Bedeutung. Es konnte nach Znoj (2019) aufgezeigt werden, dass das Zulassen von positiven Gefühlen, wie z.B. den Verlust nicht nur zu betrauern, sondern ihn auch als Chance eines Neubeginns zu betrachten, einen positiven Einfluss auf den Trauerprozess hat. Dementsprechend können sich Trauernde früher auf ein Leben nach dem Verlust einstellen (S. 53). Eine allgemeine und umfassende Trauertheorie gibt es nach Kerstin Lammer (2013) bislang noch nicht (S. 65-66). Die Trauerforschung kann unterschiedlichen wissenschaftlichen Fachrichtungen, wie z.B. der Theologie, Philosophie, Soziologie, Medizin oder der Psychologie zugeordnet werden und ist deshalb keine eigenständige Disziplin (ebd.).

2.3 Relevante Aspekte in Bezug von Verlust und Trauer

Nach Steinig und Kersting (2015) ist Trauer « (...) die normale emotionale Reaktion auf den Verlust eines nahestehenden Menschen und kein pathologisches Phänomen» (S. 281). Nicht jede Verlusterfahrung löst nach Witt-Loers (2016) eine Trauer aus. Es sei denn, wenn Menschen nahestehende Personen verlieren, mit denen sie in enger Beziehung standen und die Beziehung zu ihnen nicht aufgeben möchten. Die Trauer ist subjektiv, wird individuell bearbeitet und ist ein lebenslanger Prozess, da Menschen in ihrem Leben ständig mit Verlustsituationen konfrontiert werden. Der Tod einer nahestehenden Person ist eine sehr einschneidende und schmerzvolle Verlusterfahrung (S. 38-39). Nach Znoj (2019) gehört der Tod und die Trauer zum Leben und zur menschlichen Grunderfahrung (S. 62). Die Trauer hat die Funktion der Anpassung an die veränderte Lebenssituation (Julia Treml & Anette Kersting, 2018, S. 1070). Nach Steinig und Kersting (2015) haben viele hinterbliebene positive Erinnerungen an die verstorbene Person und denken oft über gemeinsame Erlebnisse nach. Die Trauerintensität nimmt im Verlauf der Zeit ab und die trauernde Person kann sich nach und nach den Lebenssituationen wieder anpassen, sich neu orientieren, den Blick in die Zukunft richten, neue Aufgaben erledigen und neue Beziehungen leben. Somit wird ersichtlich, dass der Verlust einer nahestehenden Person im Leben der Hinterbliebenen integriert und akzeptiert wurde. Das Trauern ermöglicht es, sich mit dem Verlust auseinanderzusetzen und sich gleichzeitig neuen Aufgaben zu stellen, um allmählich wieder in den Alltag und in das aktuelle Leben zurückzufinden (S. 281-282).

Die Trauerzeit ist nach Vamik Volkan zu Ende «(...), wenn die Trauernden kein Bedürfnis mehr haben, die Erinnerung an die tote Person mit übertriebener Intensität im Alltag zu reaktivieren» (Volkan, 1985; zit. in William J. Worden, 2011, S. 57). Da das Trauern von Person zu Person unterschiedlich erlebt wird, beschreibt Laura Berk Einflussfaktoren, die auf den Trauerprozess einwirken (Berk, 2005; zit. in Johannes Jungbauer, 2013, S. 53).

- *Die Beziehung zur verstorbenen Person:* Der Trauerprozess verläuft anders, wenn ein Geschwister, ein Elternteil oder eine unbekannte Person stirbt (ebd.).
- *Die Beziehungsqualität:* Bei einem emotional engen Verhältnis zur verstorbenen Person wird der Verlust stärker betrauert als bei einer konfliktbeladenen, distanzierten Beziehung (ebd.). Jedoch meinen Petra Rechenberg-Winter und Esther Fischinger (2018), dass eine belastete Beziehungskonstellation mit der betrauten Person den Trauerverlauf erschweren kann (S. 41).
- *Die Person des Trauernden:* Es gibt Unterschiede zwischen der Verarbeitung eines Verlustes von Frauen und Männer, wobei sich die Frauen grundsätzlich mehr Unterstützung holen (Berk, 2005; zit. in Jungbauer, 2013, S. 53).
- *Situative Umstände:* Plötzliche und unerwartete Todesfälle werden anders verarbeitet als Todesfälle, bei welchen man sich von der verstorbenen Person verabschieden konnte (ebd.).
- *Sozialer Hintergrund:* Rechenberg-Winter und Fischinger (2018) zeigen auf, dass die Bedeutung, die wir einem Verlust zuschreiben, von familiären, kulturellen und religiösen Einflüssen abhängig ist. Auch die gesellschaftlichen Erwartungen, die an Trauernde gestellt werden, beeinflussen deren Verhaltensweisen (S. 72-73).
- *Gleichzeitig auftretende Belastungen:* Wenn Krisen, wie z.B. finanzielle Belastungen, Umzug oder Familienkonflikte zeitgleich mit dem Todesfall auftreten, beeinflusst dies den Trauerprozess (Berk, 2005; zit. in Jungbauer, 2013, S. 53).

Die Gesellschaft hat nach Chris Paul (2019) ungeschriebene Gesetze, wie Menschen mit der Trauer umzugehen haben. In westeuropäischen Ländern wird ein angepasster, verhaltener Gefühlsausdruck von Trauernden erwartet. Sie sollen weinen, aber nicht zu lange und zu laut. Die Trauer darf einige Wochen andauern, jedoch wird danach wieder Leistungsfähigkeit erwartet. Lautes Schreien, Tränenausbrüche und monatelanges Zurückziehen werden in der Gesellschaft nicht akzeptiert. Eine zu schnelle Wiederaufnahme der Arbeit oder das Beginnen einer neuen Liebesbeziehung nach einem Verlust einer nahestehenden Person wird als Trauerunfähigkeit bezeichnet. Das Konzept der aberkannten Trauer beschäftigt sich mit Menschen, die ihren

individuellen Trauerprozess in diesen gesellschaftlichen Bedingungen erleben. Es geht davon aus, dass jede Gesellschaft, jedes Familiengefüge und jeder Mensch anders mit der Trauer umgeht und andere ungeschriebene Gesetze verfolgt. Menschen, denen Trauer nicht zugesprochen oder ihre Trauer nicht erkannt wird, können kaum auf Unterstützung zurückgreifen. Die An- oder Aberkennung der Trauer kann sich auf unterschiedliche Bereiche beziehen. Auf die Beziehungsintensität, die Verlustart, den Trauerausdruck und auf die Trauerfähigkeit (S. 245-248). Z.B. wird Kindern, Jugendlichen, Menschen mit einer geistigen Behinderung oder Menschen mit demenziellen Veränderungen die Fähigkeit zu trauern oft von der Gesellschaft aberkannt (Paul, 2019, S. 249). Das Konzept der aberkannten Trauer erweitert nach Paul (2019) den Blick auf Menschen, «(...), deren Trauer bisher nicht als solche erkannt und anerkannt wurde, und die von einer Unterstützung profitieren könnten» (S. 246).

2.4 Die Anhaltende Trauerstörung als eine neue Diagnose im ICD-11

In der Literatur wurden nach Tremml und Kersting (2018) viele Begriffe wie komplizierte, traumatische, prolongierte, pathologische und erschwerte Trauer verwendet, wobei alle Begriffe versuchten, eine krankmachende Trauer zu beschreiben. Momentan bestehen zwei unterschiedliche Begriffsvorschläge. Im *International Statistical Classification of Diseases and Related Health Problems* (ICD-11) wird der Begriff Anhaltende Trauerstörung (ATS) genannt. In der 5. Ausgabe des *Diagnostic and Statistical Manual of Mental Disorders* (DSM-5) wurde die ATS als anhaltende komplexe Trauerreaktion definiert (S. 1070). Die Autorinnen dieser Arbeit werden nachfolgend den Begriff ATS verwenden. Die Trauer hat die Funktion der Anpassung an die veränderte Lebenssituation (vgl. Kapitel 2.2). Nach Tremml und Kersting (2018) haben Hinterbliebene den Verlust einer nahestehenden Person in den Alltag integriert, wenn sie sich nach dem Verlust ihrem Alltag wieder zuwenden und wieder soziale Beziehungen pflegen können. Bei manchen Menschen liegt jedoch eine Störung beim Trauerprozess vor, was zu einer ATS führen kann (S. 1070). Etwa 10 Prozent der Hinterbliebenen sind von einer ATS betroffen (Tremml & Kersting, 2018, S. 1075). Eine ATS liegt nach Claire Killikelly und Andreas Maercker vor, wenn nach einem Verlust einer nahestehenden Person erstens eine anhaltende, durchdringende Trauerreaktion ersichtlich ist, die durch die Sehnsucht und andauernde Beschäftigung mit der verstorbenen Person charakterisiert wird (Killikelly & Maercker, 2018; zit. in Tremml & Kersting, 2018, S. 1071). Zweitens werden die Trauerreaktionen von intensiven, emotionalen Schmerzen begleitet und die Trauerreaktionen übersteigen die erwartbaren kulturellen, sozialen und religiösen Normen der Kultur und des Individuums. Drittens verursachen die Einschränkungen erhebliche Beeinträchtigungen in

persönlichen, familiären, sozialen, ausbildungsbezogenen, beruflichen oder anderen wichtigen Funktionsbereichen (Killikelly & Maerker, 2018; zit. in Treml & Kersting, 2018, S. 1071). Es bestehen weitere Diagnosekriterien, die jedoch aufgrund des Umfangs der Arbeit nicht erwähnt werden.

Eine spezifische psychotherapeutische Intervention ist bei einer diagnostizierten ATS sinnvoll, um die Aufrechterhaltung der Störung zu durchbrechen (Paul Boelen, Marcel van den Hout & Jan van den Bout, 2006; zit. in Treml & Kersting, 2018, S. 1074). Oft haben Trauernde den Verlust ungenügend in die eigene Biografie integriert und treffen negative Annahmen über sich selbst, die Welt, die Zukunft und die Trauerreaktionen. Sie wenden Vermeidungsstrategien an und weichen dadurch der Konfrontation mit der Trauer aus (ebd.). Das Ziel der Behandlung ist, dass der Verlust in die eigene Lebensgeschichte integriert wird und Fehlinterpretationen über sich selbst mithilfe von kognitiver Umstrukturierung verändert werden. Anhand von Expositionstechniken, wie z.B. ein Besuch eines Grabes oder das Anschauen von Fotos der verstorbenen Person, werden neue möglichen Verhaltensweisen im Umgang mit dem Verlusterlebnis gesucht. Das Setzen von neuen Lebenszielen und das Nachgehen von bedeutsamen Aktivitäten soll in der Therapie gefördert werden (Bettina Doering & Maarten S. Eisma, 2016; zit. in Treml & Kersting, 2018, S. 1074). Nach Steinig und Kersting (2015), können komorbid zu einer ATS bei Erwachsenen Schlafstörungen, Krebserkrankungen und auch psychische Störungen wie Depressionen, Angststörungen und Posttraumatische Belastungsstörungen auftreten. Betroffene weisen ausserdem ein erhöhtes Risiko auf, einen Suizidversuch zu begehen (S. 286). Dass die ATS als neue psychische Störung diagnostiziert werden kann, stösst auf Kritik. Ob die Einstufung als Krankheit den Trauernden Vor- oder Nachteile bringen, sind sich Fachkräfte uneinig (Aerzteblatt, 2018). Einerseits lassen sich die Diagnosekriterien der ATS schlecht bestimmen und es besteht die Gefahr, dass sich Bilder verfestigen, wie eine normale Trauer auszusehen hat. Wenn Trauernde nicht diesen Vorstellungen entsprechen, besteht das Risiko, dass Menschen vorschnell als psychisch krank stigmatisiert werden (ebd.). Ein Vorteil der Diagnose ist, dass Menschen gezielt Unterstützung angeboten werden kann. Um eine Trauerdiagnose gut umsetzen zu können, braucht es eine intensive Vernetzung zwischen unterschiedlichen Berufsgruppen (ebd.).

Schutzfaktoren für eine positive Entwicklung im Trauerprozess

Nicht jedes einschneidende Trauerereignis endet nach Treml und Kersting (2018) in einer Anhaltenden Trauerstörung (ATS). Es gibt Schutzfaktoren, welche den Trauerprozess unterstützen, respektive einen positiven Einfluss auf die Verarbeitung der Trauer haben. Einerseits führen ein hoher Selbstwert, Optimismus und eine hohe wahrgenommene Kontrolle über alltägliche Aufgaben dazu, dass die Trauer besser verarbeitet werden kann. Andererseits gilt die Unterstützung durch das

Umfeld und der Familie sowie ein aktives Bewältigen und Hilfesuchen von unterstützenden Massnahmen als fördernd. Wenn Menschen sich auf den Tod vorbereiten können, beeinflusst dies den Trauerverlauf positiv (S. 1073). Verena Kast (2015) fügt hinzu, dass der Zugang zu materiellen, persönlichen sowie sozialen Ressourcen stärkende Faktoren ist, die helfen können die Trauer bewältigen zu können (S. 193).

Risikofaktoren für die Entwicklung einer Anhaltenden Trauerstörung

Der Trauerverlauf kann durch unterschiedliche Einflüsse erschwert werden. Nach Kast (2015) reagieren Menschen, die in der Kindheit und Jugend mehrere bedeutsame Verlusterlebnisse erfahren haben, oft mit einer ATS (S. 191). Wenn weitere belastende Ereignisse zum Trauerfall vorhanden sind, wie Geldprobleme, Krankheiten oder Probleme in der Familie, erschwert dies die Verarbeitung des Verlustes. Besonders, wenn die Person eine wichtige Bezugsperson war, ist das Risiko erhöht, eine Störung bei der Verarbeitung der Trauer zu entwickeln (Kast, 2015, S. 192-193). Weitere Risikofaktoren eine ATS zu entwickeln sind nach Treml und Kersting (2018) psychische Vorerkrankungen, Traumatisierungen, unsicherer Bindungsstil und geringer Selbstwert, Alkohol- und Drogenmissbrauch und ein geringes Einkommen (S. 1073). Rechenberg-Winter und Fischinger (2018) ergänzen, dass eine belastete Beziehungskonstellation zur verstorbenen Person, unzureichende kognitive Fähigkeiten, den Verlust verarbeiten zu können, wenig hilfreiche Kommunikationsformen, fehlender emotionaler Austausch und Vermeidung der Auseinandersetzung mit dem Erlebten die Trauer erschweren kann (S. 41). Wenn ein unterstützendes soziales Netzwerk fehlt, wirkt sich dies negativ auf den Trauerprozess aus (ebd.).

2.5 Ausgewählte Trauermodelle als Grundlage zur Erklärung der Trauer

Es wurden viele unterschiedliche Modelle im Trauerbereich entwickelt, die jeweils unterschiedliche Schwerpunkte beinhalten. Die unterschiedlichen Trauermodelle können nach Rechenberg-Winter und Fischinger (2018) in deskriptive und in explikatorische Modelle unterteilt werden. Das Erstere beschreibt Trauerreaktionen und Trauersymptome, die in Phasen, Verlauf- und Aufgabenmodelle einzustufen sind. Explikatorische Modelle versuchen die Verlusterfahrung zu deuten und zu erklären. Sie beziehen sich auf die Psychoanalyse, die kognitive-Stresstheorie, die Verhaltensforschung etc. (S. 37). Kritisiert werden die deskriptiven Modelle aufgrund deren normativen Auffassung, die Trauerphasen schrittweise zu durchlaufen. Somit werden falsche Vorstellungen über den Trauerverlauf suggeriert und die Individualität im Trauerprozess wird den Trauernden genommen (Znoj, 2016, S. 28). Die Autorinnen werden nun auf zwei Trauermodelle genauer eingehen, die für die Beantwortung der zweiten Fragestellung relevant sind.

2.5.1 Die vier Traueraufgaben nach William J. Worden

Worden (2011) entwickelte das Konzept der Traueraufgaben und lehnt sich dabei an Freuds Vorstellung an, dass die trauernde Person aktiv etwas unternehmen kann, um die schwierige Lebensphase zu bewältigen. Worden sieht die Trauer als einen Entwicklungsprozess, der durch die Bewältigung von Aufgaben gefördert wird. Wenn Entwicklungsaufgaben nicht oder nur bedingt bewältigt werden, können Probleme bei der Bewältigung der nächsten Entwicklungsaufgaben auftreten. Worden hat vier Traueraufgaben zusammengefasst. Ein aufeinanderfolgender Ablauf dieser Aufgaben liegt aufgrund der Definitionen der einzelnen Phasen nahe (S. 44-45). Trauern ist ein fließender Prozess, wobei Aufgaben im Laufe der Zeit immer wieder neu angegangen und bearbeitet werden (Worden, 2011, S. 59-60). Ihm ist es wichtig hervorzuheben, dass alle Menschen individuell trauern und die Aufgaben nicht linear zu bewältigen sind. Vielmehr geht es darum, dass Aufgaben auf unterschiedlichen Ebenen stattfinden können und dass seine Theorie eine solche Flexibilität zulässt (ebd.).

Aufgabe 1: Den Verlust als Realität akzeptieren

Nach Worden (2011) liegt das Ziel der ersten Traueraufgabe darin, zu akzeptieren, dass eine geliebte Person gestorben ist und nie wieder zurückkommt. Die Einsicht, dass ein Wiedersehen mit der verstorbenen Person in diesem Leben nicht möglich ist, muss akzeptiert werden. Oftmals haben Trauernde das Verlangen, die verstorbene Person zu suchen und sich mit ihr zu unterhalten. Wenn es nicht gelingt, die Realität des Verlustes anzuerkennen, wird dieser verleugnet (S. 45-46). Traditionelle Rituale helfen Trauernden dabei, die Realität zu akzeptieren (Worden, 2011, S. 49).

Aufgabe 2: Den Schmerz verarbeiten

Der tiefe Schmerz, den Trauernde durch einen Verlust erfahren, kann in unterschiedlicher Intensität gefühlt werden und wird sehr individuell erlebt. Der Schmerz hat körperliche, emotionale und verhaltensspezifische Komponenten, welche von den Trauernden zugelassen und durchgearbeitet werden sollten. Vermeidung und Verdrängung der Trauer wirkt sich negativ auf die Verarbeitung aus und problematische Verhaltensweisen können auftreten (Worden, 2011, S. 50-51).

Aufgabe 3: Sich an die Welt ohne die verstorbene Person anpassen

Nach Worden (2011) müssen drei Bereiche der Anpassung nach dem Tod einer nahestehenden Person angesprochen und durchlebt werden. Der erste Bereich ist die externe Anpassung, welche die Auswirkungen des Verlusts auf die Bewältigung des Alltages anspricht. Wenn eine nahestehende Person stirbt, muss die hinterbliebene Person oftmals neue Aufgaben übernehmen, die zuvor von der verstorbenen Person ausgeführt hat. Somit müssen Aufgaben und Rollen nach einem Verlust

neu strukturiert werden, was zu einer Veränderung des Alltages führt. Der zweite Bereich ist die interne Anpassung, welche die Auswirkungen des Verlusts auf das Gefühl für das eigene Selbst beinhaltet. Der Tod hat Auswirkungen auf das Selbstbild, die Selbstachtung und die eigenen Kompetenzerwartungen. Trauernde stehen vor der Herausforderung, das eigene Selbst zu finden und die Frage «wer bin ich jetzt ohne die verstorbene Person?» zu beantworten (S. 52-54). Der dritte Bereich ist die spirituelle Anpassung, welche die Auswirkungen des Verlusts auf die eigenen Überzeugungen, Wertvorstellungen und Annahmen über die Welt anspricht. Oft werden durch einen Todesfall vorhandene Wertvorstellungen und Überzeugungen infrage gestellt und Trauernde fühlen sich orientierungslos. Es geht darum, alte Werte an die aktuelle Situation anzupassen und neue Überzeugungen herauszubilden (Worden, 2011, S. 55).

Aufgabe 4: eine dauerhafte Verbindung zu der verstorbenen Person inmitten des Aufbruchs in ein neues Leben finden

Im Rahmen der Havard Child Breavement Study wurde herausgefunden, dass eine grosse Anzahl der befragten Kinder, die einen Elternteil verloren haben, mit ihnen in irgendeiner Form in Verbindung bleiben. Z.B. träumten sie von ihnen, sprachen mit ihnen oder hatten das Gefühl, dass sie von den Eltern beschützt werden (Phyllis R. Silverman, Steven Nickman & William J. Worden, 1992; zit. in Worden, 2011, S. 56). Deshalb ist es nach Worden (2011) wichtig, dass die Beziehung zur verstorbenen Person nicht abgebrochen wird, sondern die verstorbene Person einen angemessenen Platz im Leben einnimmt, damit ein positives Weiterleben wieder möglich wird (S. 57).

2.5.2 Das Duale Prozessmodell der Trauerbewältigung nach Margaret Stroebe und Henk Schut

Margaret Stroebe und Henk Schut (2010) haben das Duale Prozessmodell der Trauer (DPM) im Jahr 1999 erarbeitet, da ihrer Ansicht nach die Komplexität und die unterschiedlichen Aspekte des Trauerns bei den bestehenden Trauermodelle nicht oder zu wenig beleuchtet werden (S. 275). Sie lehnen sich dabei an die kognitive-Stress-Theorie, die besagt, dass ein schwieriges Lebensereignis, wie z.B. der Tod einer geliebten Person, aber auch alltägliche Belastungen, bei Menschen Stress auslösen kann. Nicht jeder Mensch erlebt eine Situation belastend, da ein Ereignis sehr individuell bewertet und bewältigt wird (Heidi Müller & Hildegard Willmann, 2016, S. 47). Das Modell versucht die Bewältigung eines Verlustes zu beschreiben, um die individuelle Art und Weise, wie Menschen trauern, besser zu verstehen (Stroebe und Schut, 2010, S. 274). Stroebe und Schut (1999) beschreiben das Modell folgendermassen:

«These include the stressors associated with bereavement, the cognitive strategies involved in coming to terms with this life event, and the dynamic process of oscillation, a component that distinguishes this formulation clearly from previous ones» (S. 212). Die Autoren (1999) unterscheiden, wie oben genannt, zwischen zwei unterschiedlichen Stressoren von trauernden Menschen. Der verlustorientierte Stressor bezieht sich auf die Bindung und Beziehung der verstorbenen Person. Trauernde erinnern sich an gemeinsame Erlebnisse mit der verstorbenen Person und die emotionalen Reaktionen können dabei unterschiedlich ausfallen. Z.B. verspüren Trauernde lustvolle Erinnerungen, schmerzhaftes Sehnsucht oder Verzweiflung (S. 212-213). Der wiederherstellungsorientierte Stressor bezieht sich nach Stroebe und Schut (1999) auf Veränderungen, die sich aufgrund des Verlustes im Leben der trauernden Person aufdrängen. Solche Veränderungen werden als sekundäre Konsequenzen eines Verlustes bezeichnet. Wenn ein geliebter Mensch stirbt, verursacht dies bei den Hinterbliebenen Angst und Aufregung. Oftmals muss die trauernde Person neue Rollen finden und Aufgaben des Verstorbenen übernehmen, wie z.B. Kochen oder Kinder betreuen. Dies führt zu einer Umstrukturierung im Leben und bringt die Entwicklung einer neuen Identität mit sich. Wie im oberen Abschnitt erwähnt, können auch hier emotionale Reaktionen auftreten. Z.B. kann ein Gefühl von Stolz und Erleichterung empfunden werden, wenn eine Aufgabe geschafft ist. Es kann jedoch auch Angst vor der Einsamkeit und das Verlassen seins auslösen (S. 214).



Abbildung 1: Das Duale Prozessmodell der Trauerbewältigung (Quelle: Stroebe & Schut, 2007; zit. in Müller & Willmann, 2016, S. 51)

Eine zentrale Komponente des Modells ist laut Stroebe und Schut (1999) das Oszillieren zwischen den verlustorientierten und wiederherstellungsorientierten Stressoren. Das Modell geht davon aus, dass Trauernde den Prozess des Oszillierens zwischen den zwei Stressorenarten regulieren, indem sie sich mit Aufgaben im jeweiligen Bereich konfrontieren und andere zum gleichen Zeitpunkt vermeiden. Es ist nicht möglich, sich gleichzeitig mit dem Verlust und der Neuorientierung zu beschäftigen, denn ein Aspekt muss immer zurückgestellt werden. Z.B. werden Trauernde in ihrer Trauer abgelenkt oder sind aufgrund von zu erledigenden Aufgaben gezwungen, sich mit dem Verlust zu konfrontieren (S. 215-216). Der Prozess beide Arten von Stressoren zu behandeln oder zu vermeiden ist dynamisch, schwankend und ändert sich im Laufe der Zeit (Stroebe & Schut, 2010, S. 278). Eine erfolgreiche Bewältigung eines Verlusts bedeutet, dass ein Oszillieren, also ein reguliertes Konfrontieren und Vermeiden von verlustorientierten und wiederherstellungsorientierten Stressoren stattfindet (Stroebe & Schut, 1999, S. 216). Z.B. kann es für die trauernde Person heilsamer sein, die Trauer zu vermeiden und sich abzulenken, als sich andauernd mit der Trauer zu befassen. Laut Stroebe und Schut (2010) wenden Menschen unterschiedliche Bewältigungsstrategien an, wenn sie einschneidende Lebensereignisse wie z.B. den Tod einer nahestehenden Person erfahren. Emotionsorientiertes Bewältigen zielt darauf ab, die Emotionen zu bewältigen, die aus Stress entstehen. Problemorientiertes Bewältigen bedeutet, das Problem zu bewältigen und zu ändern, das die Not verursacht. Betroffene wenden für verlust- und wiederherstellungsorientierte Stressoren sowohl emotions- als auch problemorientierte Bewältigungsstrategien an. Z.B. kann die neue finanzielle Lage aufgrund des Verlusts Angst auslösen oder man unternimmt aktiv Schritte für eine Veränderung (S. 278). Wichtig ist das Pendeln zwischen den zwei Bewältigungsstrategien, damit die Anforderungen, die der Verlust mit sich bringt, bewältigt werden können (Müller & Willmann, 2016, S. 50). Nach Stroebe und Schut (2010) wird nicht nur das Bewältigen von Verlusten, sondern auch das Oszillieren zwischen einer positiven und negativen Bewertung als Bestandteil des Modells verstanden. Wenn der Verlust andauernd negativ bewertet wird, wird die Trauer verstärkt. Wird der Verlust jedoch positiv bewertet, unterstützt dies die Bewältigungsbemühungen. Ein Oszillieren zwischen den unterschiedlichen Bewertungen wirkt sich positiv auf die Bewältigung des Verlustes aus (S. 279). Die Vermeidung wird aufgrund dieses Modells neu gedeutet, da in einem Todesfall zwangsmässig neue Lebensrealitäten bewältigt werden müssen und die emotionsorientierten Verhaltensweisen in den Hintergrund verdrängt werden. Das Verdrängen und Vermeiden kann neu als erforderliche Auszeit oder als notwendige Priorisierung gedeutet werden (Stroebe & Schut, 2010, S. 278).

2.6 Zusammenfassung des Kapitels

In diesem Kapitel wurde ersichtlich, dass Trauer eine natürliche, lebenserhaltende Reaktion auf einen ungewollten Verlust ist und subjektiv bewertet und bewältigt wird. Da Trauer sehr individuell ist, gibt es unterschiedliche Einflussfaktoren, die auf die Trauer einwirken. Deshalb ist die Trauer komplex und es braucht deshalb einen ganzheitlichen Blick auf den Menschen und dessen Umfeld, um die Trauer zu verstehen. Die Trauerarbeit wird als die Zeit verstanden, in der man sich aktiv mit dem Verlust auseinandersetzt, viele Erinnerungen an die verstorbene Person hat, neue Rollen einnimmt und sich wieder auf neue Beziehungen einlassen kann. Wenn der Verlust einer nahestehenden Person in die eigene Biografie eingeordnet und akzeptiert werden konnte, ist die Trauerzeit zu Ende. Jedoch heisst es nicht, dass die verstorbene Person aus dem Leben der Hinterbliebenen gelöscht werden muss. Vielmehr konnte aufgezeigt werden, dass eine bleibende Bindung zwischen der verstorbenen Person und den Hinterbliebenen einen positiven Einfluss auf den Trauerprozess hat. Das Wissen über Risiko- und Schutzfaktoren eines Trauerverlaufes ist für die Begleitung von trauernden Menschen wichtig und kann helfen eine ATS zu erkennen. Entsprechend kann eine angemessene Unterstützung organisiert werden. Die zwei vorgestellten Trauermodelle helfen die Trauer besser zu verstehen und geben Hinweise, was für die Begleitung von trauernden Menschen wichtig ist.

3 Verlust und Trauer im Kindesalter

Im folgenden Kapitel wird über erste Erfahrungen mit Verlust eingegangen und anschliessend wird beschrieben, welche Auswirkungen ein Verlust einer nahestehenden Person auf das Kind haben kann. Weiter wird anhand des Todeskonzeptes aufgezeigt, wie ein Kind auf kognitiver Ebene den Tod begreift und ein Verständnis dafür entwickeln kann. Im Anschluss werden der kindliche Trauerprozess und die unterschiedlichen Trauerreaktionen auf den Verlust einer nahestehenden Person sowie Anzeichen einer Anhaltenden Trauerstörung bei Kindern dargestellt und erläutert.

3.1 Verlusterfahrungen im Kindesalter

Wie bereits im Kapitel 1.3 ausführlich beschrieben, ist der tabuisierte Umgang mit dem Tod in der Gesellschaft und im unmittelbaren Umfeld des Kindes prägend für dessen Trauerprozess. Die vorgelebten Tabus werden von der nächsten Generation anerkannt und einschliesslich aller Konsequenzen übernommen. Demzufolge haben Erwachsene oftmals selbst die Erfahrung gemacht, dass über den Tod nicht gesprochen wird. Laut Gertrud Ennulat (2013) führt dies dazu, dass Erwachsene keinen offenen Umgang mit dem Tod haben und mit Kindern wenig über den Tod und den Verlust sprechen und somit weiter zur Tabuisierung des Themas beitragen. Wird die individuelle Ebene des Kindes betrachtet, wird ersichtlich, dass sie bereits in der Kindheit kleine oder grosse Abschiede, Verluste oder schmerzhaft belastende Situationen erleben, die Trauer und Schmerz auslösen (S. 54-58). In den Medien, Büchern und im Fernsehen begegnen Kinder nach Butt (2013) immer wieder dem Thema Tod und entwickeln Bilder, Fragen und Vorstellungen darüber. Auch im Alltag sammeln sie Erfahrungen, wie z.B. den Tod eines Haustieres. Im Kindes- und Jugendalter erleben sie oft Trauer aufgrund von Trennung. Z.B. in der Ablösungsphase, sobald die Kinder in die Spielgruppe oder in den Kindergarten gehen und sich von ihrer primären Bezugsperson längere Zeit trennen. Im Jugendalter können körperliche Veränderungen weitere Trauer- oder Verlusterfahrungen auslösen. Solche Trennungsmomente können für das Kind schmerzlich sein und viel Kraft erfordern (S. 21). Laut Witt-Loers (2016) ist es deshalb besonders wichtig, wie Bezugspersonen bei Verlusterfahrungen auf das Kind reagieren. Ob Kinder gestärkt und ermutigt oder verunsichert werden, prägt sie und beeinflusst deren weiteren Umgang mit Verlust. Oft kommt es vor, dass das Kind die Trauer zurückstecken muss und diese nicht zulassen kann, da die Bezugsperson mit anderen Aufgaben beschäftigt ist. Das Kind und seine Trauer werden deshalb oftmals unabsichtlich nicht ernst und wahrgenommen. Darüber hinaus haben die Erfahrungen, welche die erwachsenen Personen im Umgang mit Verlust gemacht haben und über welches Wissen sie betreffend Trauerprozesse und Trauerreaktionen verfügen, einen wesentlichen Einfluss darauf, wie sie auf ein trauerndes Kind reagieren (S. 12).

Verlust einer nahestehenden Person

Ein Verlust einer nahestehenden Person kann für das Kind ein besonders bedrohliches Ereignis darstellen (Thomas Schnelzer, 2016, S. 89). Dieser Verlust kann unterschiedliche Bedeutungen und Konsequenzen für das Kind haben. Dies hängt damit zusammen, wie das Verhältnis zwischen dem Kind und der verstorbenen Person war (Margrit Franz, 2002, S. 114). Bestand eine enge Beziehung zu dieser Person, kann mit starker Erschütterung und tiefer Trauer gerechnet werden (Butt, 2013, S. 28). In dieser Hinsicht ist es unbedeutend, in welchem Alter das Kind ist, denn ein Verlust einer nahestehenden Person ist für das Kind in jedem Alter emotional spürbar. Die verstorbene Person fehlt dem Kind sowie dem nahen Umfeld und der gewohnte Alltag verändert sich (Witt-Loers, 2016, S. 124-125). Je nachdem verlangen bestimmte Situationen bei einem Verlusterlebnis akute professionelle Hilfe sowie therapeutischen Massnahmen. Nicht ausser Acht zu lassen ist dabei, dass bei einem Todesfall im familiären Kontext der Rest der Familie selbst trauert und deshalb oft nicht über die Ressourcen verfügt, sich angemessen um das Kind zu kümmern (Worden, 2011, S. 207).

3.2 Das Todeskonzept eines Kindes

Kinder wissen nicht von Geburt an, was Leben und Tod bedeuten und lernen erst in ihrem langen Reifungsprozess diese Begrifflichkeiten zu verstehen (Franz, 2002, S. 60). D.h. erst im Laufe der Entwicklung, werden Vorstellungen, sowie eigene Empfindungen und Erfahrungen über den Tod zusammengefasst und im Hirn als Konzept entwickelt (Joachim Wittkowski, 1990, S. 49). Wittkowski (1990) nennt ein solch zusammengefasstes Konzept das kindliche Todeskonzept und beschreibt es wie folgt:

Das Todeskonzept bezeichnet die Gesamtheit aller kognitiven Bewusstseinsinhalte (Begriffe, Vorstellungen, Bilder), die einem Kind oder einem Erwachsenen zur Beschreibung und Erklärung des Todes zur Verfügung stehen. Das Todeskonzept beinhaltet eine kognitive Komponente, an der primäre Wahrnehmung und Denken beteiligt sind sowie eine emotionale Komponente, welche die mit einzelnen kognitiven Inhalten des Todeskonzepts verbundenen Gefühle abdeckt. (S. 47)

Im kindlichen Todeskonzept sammelt sich das Wissen, was ein Kind über den Tod weiss (Joachim Wittkowski, 1990, S. 49). Die Thanatopsychologie beschäftigt sich mit dem Erleben von Verlust und dem Verhalten bei Sterben und Tod (Psychologie-Lexikon, 2013). Aufgrund der empirischen Untersuchungen aus der Forschung der Thanatopsychologie, kann das Wissen eines Kindes über den Tod anhand der kognitiven Entwicklung beschrieben und gegliedert werden (Wittkowski, 1990, S. 1-5). Im anschliessenden Kapitel 3.3 wird näher darauf eingegangen. Die Entwicklung der Todesvorstellung bei Kindern wurde im deutschen Sprachraum erstmals im Jahre

1980 durch empirische Untersuchungen erforscht (Wittkowski, 1990, S. 1-5). Die Forschung unterscheidet mehrere Komponenten des Todeskonzeptes, welche sich nebst den eigenen Vorstellungen, der biologischen, biografischen und der Umwelt in dem das Kind aufwächst, entwickelt (Wittkowski, 1990, S. 49). Die Vorstellung und das Verständnis des Todes setzen sich aus mehreren Elementen zusammen und hängen stark von der geistigen und emotionalen Entwicklung des Kindes ab (Miriam Haagen, 2017, S. 44-45). Jedoch wird die Entwicklung des Todeskonzeptes durch weitere Einflüsse geprägt (Franz, 2002, S. 60). Gleichaltrige Kinder können deshalb verschiedene Ansichten über den Tod haben, da sie von individuellen Erfahrungen geprägt und unterschiedlich entwickelt sind (Franz, 2002, S. 60). Schliesslich besteht ein reifes Todeskonzept nach Wittkowski (1990) aus folgenden vier Komponenten.

- **Universalität**
Dies bedeutet die Allumfassendheit und die Einsicht in die Unvermeidbarkeit des Todes. Jedes Lebewesen muss früher oder später sterben (ebd.).
- **Irreversibilität**
Damit ist die Unumkehrbarkeit des eingetretenen Todes gemeint. Die verstorbene Person bleibt tot und tritt nicht zurück ins Leben (ebd.).
- **Nonfunktionalität**
Die Körperfunktionen sind mit dem Tod am Ende angekommen, sodass nach dem Tod auch die lebensnotwendigen Körperfunktionen ausbleiben (ebd.).
- **Kausalität**
Dies meint ein realistisches Verständnis der Todesursache. D.h. die Todesursache und der Tod kann verknüpft und nachvollzogen werden. Er tritt aufgrund physikalischer oder biologischer Gründe ein (S. 49).

Laut Senf & Eggert (2014) können diese vier Komponenten Erwachsenen dabei helfen zu verstehen, wie das Kind im Laufe seiner Entwicklung, nebst den durchlebten Erfahrungen, sein Todeskonzept aufbaut. Demnach können Kinder erst ab ca. zwölf Jahren alle vier Komponenten weitgehend erfasst und entwickelt werden (S. 22-23).

3.3 Entwicklung des Todeskonzeptes eines Kindes von null bis zwölf Jahren

Eine umfassende Todesvorstellung entwickelt sich erst fortlaufend (vgl. Kapitel 3.2). Wie ein Kind einen Verlust erlebt, ist nach Senf und Eggert (2014) aus entwicklungspsychologischer Sicht abhängig vom emotionalen und kognitiven Entwicklungszustand des Kindes. Erst wenn das Kind den Tod auf kognitiver Ebene begreifen kann, d.h. die vier Komponenten (vgl. Kapitel 3.2) entwickelt

hat, ist es fähig über den Verlust, einschliesslich all den damit verbundenen Konsequenzen zu trauern und zu verstehen (S. 18-19). Schnelzer (2016), welcher das Todesverständnis aus Sicht der Entwicklungspsychologie betrachtet, ist der Auffassung, dass kein vollständig entwickeltes Todesverständnis erforderlich ist, damit ein Kind bereits Verlustschmerz verspüren kann. Das Kind merkt bereits im Säuglingsalter, dass z.B. die Bezugsperson weg ist und kann dabei eine Art Verlustschmerz empfinden. Im Laufe der kindlichen Entwicklung, beginnt das Kind allmählich den Verlust auf kognitiver Ebene zu realisieren und entwickelt fortlaufend ein umfassendes Todeskonzept (S. 84-85). Es ist sinnvoll und notwendig, die emotionalen und die kognitiven Aspekte zu betrachten und zu erfassen, um ein ganzheitliches Bild der Lage des betroffenen Kindes machen zu können. Dabei soll der Fokus nicht nur auf diese zwei Aspekte gelegt werden, sondern das Kind soll mit seinen individuellen Bedürfnissen in den Vordergrund rücken (Senf & Eggert, 2014, S. 21).

Nachfolgend wird ein ungefähres Entwicklungsmuster des kindlichen Todeskonzeptes anhand verschiedener zusammengetragener Fachliteratur, dargestellt. Allerdings wird dies aufgrund der Eingrenzung dieser Arbeit von null bis zwölf Jahren aufgeführt. Zudem ist das Todeskonzept laut Senf & Eggert (2014) ab dem zwölften Lebensjahr bereits umfassend entwickelt (S. 20-23).

Säuglingsalter (bis drei Jahre)

Kinder in dieser Altersstufe haben noch keine begriffliche Vorstellung vom Tod und verfügen über wenige verbale Ausdrucksformen (Senf & Eggert, 2014, S. 21). Sobald eine Bezugsperson vom Säugling weggeht, erleidet er bereits ein Gefühl von Verlust (Hanne Shah, 2017, S. 314). Schnelzer (2014) geht davon aus, dass Kinder vor acht Monaten die Umgebung und die Mutter am Geruch, der Stimme und der gegebenen Zuwendung der Mutter erkennen können. Ist der Säugling nicht mehr von diesen Vertrautheiten umgeben, erlebt es Verlustschmerz. Die entsprechenden Reaktionen äussern sich in Unruhe, Schreien und veränderten Ess- und Schlafgewohnheiten (S. 85). Mit zunehmendem Alter reagiert es mit verzweifelten Reaktionen, wie z.B. weinerlichem Verhalten, Suchverhalten, Daumenlutschen oder Bauchschmerzen (Senf & Eggert, 2014, S. 21). Der Säugling ist in dieser Altersspanne in voller Abhängigkeit der Bezugsperson. Dementsprechend ist sie eine der wichtigsten Person in seinem Leben (Franz, 2002, S. 63). Säuglinge können nicht zwischen vorübergehender Trennung und dem Tod unterscheiden und empfinden bereits eine kurze Abwesenheit der Bezugsperson als existentielle Bedrohung (Specht-Tomann & Tropper, 2011, S. 70). Nach den oben genannten Ausführungen wird ersichtlich, dass im Säuglingsalter die kognitiven Voraussetzungen eines Verständnisses für die Endgültigkeit des Todes noch nicht gegeben sind.

Vorschulkinder (drei bis sechs Jahre)

Kinder in diesem Alter haben für die Wörter Sterben und Tod ein Verständnis entwickelt. Jedoch können sie ihre Bedeutung nicht zuordnen, so wie es Erwachsene können (Shah, 2017, S. 314). Der Tod wird aus Sicht der Kinder als Zustand des Krankseins oder des Schlafens verstanden, wobei die Körperfunktionen reduziert, aber noch vorhanden sind (Schnelzer, 2016, S. 85-86). Abgeleitet wird ersichtlich, dass Kinder in diesem Alter die Nonfunktionalität langsam entwickeln (vgl. Kapitel 3.3). Weiter können nach Franz (2002) Vorschulkinder zeitliche Zusammenhänge noch nicht schliessen. Sie wissen z.B. nicht was „eine lange Zeit“ oder „nie mehr“ bedeuten und können sich nicht vorstellen, wie lange es dauert bis drei Tage vorüber sind. Demnach leben Vorschulkinder zeitlos, im Hier und Jetzt und haben noch kein ausgeprägtes Zeitbewusstsein für die Endlichkeit entwickelt (S. 57). Nach Specht-Tomann und Tropper (2011) fehlt das tiefere Verständnis für den Tod. Gleichzeitig sind die Kinder dieser Altersgruppe auf Entdeckungsreise und interessieren sich für die Dinge der Welt. Daher wirken die Kinder in dieser Altersgruppe im Vergleich zu älteren Kindern eher hemmungslos und neugierig und trauen sich auch unangenehme Fragen über den Tod oder die verstorbene Person zu stellen (S. 70-72).

Grundschul Kinder (sechs bis zwölf Jahre)

Nach Senf und Eggert (2014) haben Kinder zu Beginn dieser Altersstufe meist ein personifiziertes Bild vom Tod. D.h. Sie stellen sich ihn in Gestalt einer Person oder Figur vor, sodass sie z.B. meinen vom Sensenmann geholt zu werden und sie dadurch sterben (S. 22). Dieses Verständnis über den Tod kann nach Shah (2017) bei den Kindern Angst auslösen. Innerhalb des Grundschulalters schreitet die intellektuelle Entwicklung jedoch weit voran (S. 314-315). Ab der ersten Klasse entwickeln Kinder ein Verständnis dafür, dass der Tod irreversibel und damit endgültig ist (Franz, 2002, S. 59). Ausserdem haben Grundschul Kinder bereits ein besseres Zeitempfinden entwickelt und nehmen ihre Umwelt differenzierter und detaillierter wahr (Franz, 2002, S. 59-60). Sie sind kognitiv im Stande verschiedene Zusammenhänge zu erschliessen und interessieren sich neu für den biologischen Prozess des Todes. Sie stellen z.B. Fragen über das Verwesen des Leichnams (Shah, 2017, S. 315). Dies ermöglicht den Kindern ein realistisches Verständnis über die Todesursache aufzubauen (Franz, 2002, S. 59). Können die Kinder diesen Zusammenhang zwischen der Todesursache und dem Tod schliessen, wurde die Komponente Kausalität entwickelt (vgl. Kapitel 3.2). Die meisten Kinder am Ende dieser Altersphase haben ein vergleichbares Verständnis vom Tod gleich dem eines Erwachsenen aufgebaut (Schnelzer, 2016, S. 86). Ihnen wird bewusst, dass auch sie einmal sterben müssen, sowie alle Menschen und machen sich Gedanken über ein Leben nach dem Lebensende (ebd.). Somit haben sie ein Verständnis der Universalität

entwickelt (vgl. Kapitel 3.2). Es wird ersichtlich, dass die kognitiven Fähigkeiten bei Grundschulkindern so weit vorangeschritten sind, dass sie den Tod begreifen können. Demnach haben sie ein Verständnis für die Universalität, die Irreversibilität, die Nonfunktionalität und die Kausalität entwickelt.

3.4 Der kindliche Trauerprozess bei einem Verlust einer nahestehenden Person

Znoj, Professor für klinische Psychologie (Fachpoolgespräch vom 6. Dezember 2019) betont, dass in der Literatur, sowie in der Trauerforschung noch kein explizites Trauermodell für Kinder besteht. Er ist der Meinung, dass die Trauerforschung im Bereich Kindertrauer noch zu wenig Forschung betrieben hat. Dennoch wurden laut Znoj (Fachpoolgespräch vom 6. Dezember 2019) Trauermodelle entwickelt, welche mit dem Ablauf der kindlichen Trauer vergleichbar sind, wie z.B. das Duale Prozessmodell von Stroebe und Schut oder das Aufgabenmodell von Worden. Worden (2011) hat mittels seiner Harvard Child Bereavement Study den Verlauf der Trauer bei Kindern untersucht und liefert diesbezüglich wichtige Erkenntnisse (S. 221). Aus der Studie geht hervor, dass zwei Drittel der befragten trauernden Kinder mit dem Verlust eines Elternteils gut zurechtkommen. Der restliche Drittel weist in den ersten beiden Jahren nach dem Tod des Elternteils Probleme auf und hat ein erhöhtes Risiko Verhaltens- und emotionale Probleme zu entwickeln (Worden, 2011, S. 221). Jedes Kind verfügt über eigene Schutz- und Risikofaktoren sowie verschiedene Ressourcen in seinem Umfeld. Zudem gibt es eine Vielzahl an Faktoren, die den Trauerprozess beeinflussen und in einer komplexen Weise miteinander interagieren, worauf im Kapitel 3.5 näher eingegangen wird.

Der Trauerprozess als Entwicklungsprozess des Kindes

Laut Witt-Loers & Halbe (2013) werden Trauerprozesse durch einen Verlust ausgelöst. Trauer ist notwendig, damit mit dem erlittenen Verlust umgegangen und ein Leben ohne die verstorbene Person weitergeführt werden kann (S. 19). Der Trauerprozess verläuft in verschiedenen Phasen und ist vergleichbar mit dem kindlichen Entwicklungs- und Lernprozess (vgl. Kapitel 2.5.1). Beiderseits müssen einzelne Phasen oder Entwicklungsaufgaben positiv bewältigt werden, um sich weiterentwickeln zu können (Franz, 2002, S. 89). Nach Witt-Loers (2016) trauern und lernen Kinder durch ihr Verhalten und der daraus entstehenden Reaktion ihres Umfeldes. Durch eine begleitete Auseinandersetzung mit dem Verlust können Kinder unterschiedliche Handlungs- und Konfliktlösungskompetenzen entwickeln. Die erworbenen Kompetenzen helfen ihnen auch im späteren Leben mit Herausforderungen umzugehen und sie besser zu bewältigen. Wenn sich Kinder mit Verlust und Abschied und deren Konsequenzen auseinandersetzen, wird ihnen bewusst, dass der Tod zum Leben dazugehört. Dabei erlernen sie auf natürliche Weise über schwierige Themen

zu sprechen und werden in ihrer Kommunikationsfähigkeit gefördert. Sie erfahren, dass sie sich für das Trauern nicht schämen müssen und können Unterstützung annehmen, was bei einem schweren Verlust eine komplizierte Trauer verringern kann (S. 21-22).

Der Verlauf des kindlichen Trauerprozesses

Erleben Kinder einen Verlust einer nahestehenden Person, sehen sie sich laut Schnelzer (2016) ebenfalls mit den Phasen und Aufgaben der Trauer konfrontiert und müssen diese, ähnlich wie Erwachsene durchlaufen (S. 88). Es muss beachtet werden, dass auch hier die Phasen ineinander übergehen oder sie sprunghaft durchlaufen werden können (Butt, 2013, S. 42-43). Das Aufgabenmodell von Worden (vgl. Kapitel 2.5.1) kann mit dem Verlauf des kindlichen Trauerprozesses verglichen werden. Wie im Kapitel 2.5.1. bereits erwähnt, zeigt das Aufgabenmodell einen individuellen Trauerprozess auf, welcher nicht als statisch und linear betrachtet wird. Die Trauer der Kinder ist sehr individuell und dynamisch (Witt-Loers, 2016, S. 53). Weiter wird anhand des Aufgabenmodells von Worden deutlich, dass die trauernde Person eine aktive Rolle einnehmen kann, um die Trauer zu bewältigen. Dieser Ansatz ist für die Begleitung von trauernden Kindern wichtig, denn durch eine aktive Beteiligung am Trauerprozess kann das Kind den Verlust einer nahestehenden Person besser verarbeiten (vgl. 2.5.1). Zudem zieht das Modell den individuellen, familiären und gesellschaftlichen Umgang mit Trauer mit ein, was für die kindliche Trauer und deren Umgang relevant ist. Im Hinblick auf die Abbildung 1 welche im Kapitel 2.5.2 eingefügt wurde, kann eine Parallele zu den intensiven und hin und her schwankenden Gefühlen, die ein Kind bei einem Verlust einer nahestehenden Person erlebt, gezogen werden. Meist schalten Kinder nach Witt-Loers (2016) schlagartig vom heftigen Weinen um zum fröhlichen Spielen, was für erwachsene Personen sehr überraschend, abrupt und verwirrend sein kann. Das Umschalten der zusammenhangslosen Emotionen, ist ein wesentliches Merkmal für die kindliche Trauer. Kinder können sich mit solchem Trauerverhalten von langanhaltenden Belastungen und psychischem Stress selbst schützen (S. 53). Nach dem DPM wird die Sprunghaftigkeit der Gefühle als ein gesunder Prozess erklärt (vgl. Kapitel 2.5.2). Dies wird darin begründet, dass das Oszillieren den Trauernden ermöglicht zwischen den verlustorientierten und wiederherstellungsorientierten Stressoren zu pendeln, damit sie nur einem Stressor ausgesetzt sind (vgl. Kapitel 2.5.2). Bei Kindern ist das Konzentrieren auf einen Stressor, der verlust- oder wiederherstellungsorientiert sein kann, besonders ersichtlich. Das Verdrängen von Gefühlen und trauerfreie Zeiten sind für den Trauerprozess fördernd (vgl. Kapitel 2.5.2.). Kinder können ihre Gefühle nicht wie Erwachsene verbalisieren und zeigen sie z.B. in Form von Wut (Witt-Loers, 2016, S. 51). Deshalb ist das Erkennen der Trauer bei Kindern erschwert und kann dazu führen, dass das Kind keine oder mangelnde Unterstützung erhält (ebd.). Bei Erwachsenen wird davon ausgegangen, dass sie die Fähigkeit

mitbringen, den Verlust und den daraus folgenden Anpassungsprozess unbeschadet ertragen und bewältigen zu können (Haagen, 2017, S. 41). Bei Kindern ist diese Voraussetzung nicht gegeben, denn ihnen fehlt die Fähigkeit zu abstraktem Denken, das Gefühl der Zeit und die Möglichkeit sich umfassend über Gefühle und das Ereignis auszudrücken (Witt-Loers, 2016, S. 51-52). Daher brauchen Kinder, welche einen Verlust erleben, besondere Aufmerksamkeit sowie Unterstützung, damit sie den Schmerz und das Ereignis verarbeiten können (Haagen, 2017, S. 41). Aus dem DPM geht hervor, dass ein Oszillieren zwischen positiven und negativen Bewertungen eines Verlustes einen positiven Einfluss auf den Trauerverlauf hat (vgl. Kapitel 2.5.2). Deshalb ist es wichtig, dass trauernde Kinder neben den negativen Bewertungen eines Verlustes auch die Erfahrung machen können, den Verlust als positiv bewerten zu können.

3.5 Einflussfaktoren auf den kindlichen Trauerprozess

Es gibt unzählige Faktoren, die den Trauerprozess des Kindes in irgendeiner Form beeinflussen (Witt-Loers, S. 66). Bereits erlebte Verlusterfahrungen, welche im Kapitel 3.1 näher beschrieben worden sind, sowie der Umgang damit im sozialen Umfeld des Kindes, prägen die Bearbeitung von Verlusten ebenfalls. Dadurch kann es sein, dass sich das Kind schon früh Bewältigungsstrategien aneignen konnte und diese bei einem weiteren Verlust anwenden kann (vgl. Kapitel 3.1). Weitere Einflussfaktoren wie das Alter und der Entwicklungsstand des Kindes sowie das vorhandene Todeskonzept wirken sich gleichfalls auf den Trauerprozess und die dabei entstehenden Trauerreaktionen aus (vgl. Kapitel 3.2). Nebst den genannten, gibt es einige weitere Einflussfaktoren, die Auswirkungen auf den kindlichen Trauerprozess haben. Sie werden nachfolgend beschrieben. Diese sind jedoch nicht abschliessend zu verstehen.

Beziehung zur verstorbenen Person

Unter dem Kapitel 2.2 wurde bereits erörtert, dass die Qualität der Beziehung zur verstorbenen Person Auswirkung auf die Intensität des Trauerns hat. Je enger die Beziehung zur verstorbenen Person war, desto intensiver wird die Trauerreaktion ausfallen und der Trauerprozess durchlaufen (Worden, 2011, S. 22).

Gesamtstruktur der Familie

Wie in diesem Kapitel bereits erwähnt wird das Kind in seinem Umgang mit einem Verlust durch das soziale Umfeld und wie innerhalb der Familie mit dem Verlust und dem trauernden Kind umgegangen wird, geprägt. Erfährt das Kind von der Bezugsperson Zuwendung und Verlässlichkeit, empfindet es Sicherheit und Vertrauen. Dies wiederum ermöglicht dem Kind seine Gefühle zu äussern, sie wahrzunehmen und es wird im Umgang mit intensiven Gefühlen

unterstützt (Witt-Loers, 2016, S. 51) Weiter geht aus dem Kapitel 2.2 hervor, dass aufgrund eines Verlusts gleichzeitige Belastungen in der Familie auftreten können, wie z.B. finanzielle Belastungen, Umzug oder Familienkonflikte. Dies stellen für das Kind zusätzliche Belastungen dar und erschweren den Trauerprozess zugleich (Witt-Loers, 2016, S. 66).

Kultur und Religion

Nach Specht-Tomann und Tropper (2011) trägt die Kultur und die Religion jeweils zur Todesvorstellung bei und beeinflusst demnach, wie Kinder mit der Trauer umgehen. Je nach Kultur und Religion werden ihnen bestimmte Bilder und Vorstellungen über das Leben und den Tod vermittelt. Z.B., dass es Hoffnung auf Leben nach dem Tod gibt oder dass es Wiedergeburt gibt (S. 59). Solche religiösen Überzeugungen können hilfreich bei der Überwindung von Trauer und Todesangst sein. Gleichzeitig können sie auch eine idealistische Vorstellung darstellen, die nicht der Realität entspricht (Schnelzer, 2016, S. 29). In diesem Zusammenhang hat auch das Geschlecht und die damit verbundenen Rollenerwartungen Einfluss darauf, wie Veränderungsprozesse angegangen werden (Witt-Loers, 2016, S. 67).

Todesursache

In gleicher Weise Einfluss auf den kindlichen Trauerprozess haben die todesbezogenen Faktoren. Schnelzer (2016) differenziert die Todesursachen in den plötzlichen Tod und den vorhersehbaren Tod durch eine Krankheit oder Suizid (S. 40-41). Beim Ersteren wird der Trauerprozess stark von dem Gefühl der Unwirklichkeit geprägt, dadurch wird die Bewältigung der ersten Traueraufgabe den Verlust zu realisieren zusätzlich erschwert (vgl. Kapitel 2.5.1). Bei einem vorhersehbaren Tod setzt die Trauer bereits vor dem endgültigen Lebensende der kranken Person ein (Schnelzer, 2016, S. 41). Dies ermöglicht, sofern das Kind über den Krankheitsprozess informiert und einbezogen wird, sich bereits mit den ersten zwei Phasen auseinander zu setzen und unter Umständen den Schmerz zu verarbeiten und sich an eine neue Welt, ohne die verstorbene Person anzupassen (vgl. Kapitel 2.5.1). Einen Suizid hinterlässt laut Schnelzer (2016) nicht nur Trauer und Schmerz, sondern auch Scham und Schuldgefühle, Zorn und Wut. Angehörige geben sich häufig die Schuld, dass sie den Suizid nicht verhindern konnten. Gleichzeitig haben sie eine Wut und Zorn gegenüber der suizidenten Person, weil sie ihnen derart Schreckliches zugefügt hat (S. 41). Dadurch wird diese Todesart oftmals in der Öffentlichkeit als Unfall verdrängt und tabuisiert (Karoline, Benedikt, 2017, S. 53). Dies führt wiederum dazu, dass der Tod auch vor dem Kind verdrängt und tabuisiert wird (ebd.).

Persönlichkeitsfaktoren

Es gibt nach Schnelzer (2016) Persönlichkeiten, die ein grosses Zuwendungsbedürfnis und ein Bedürfnis nach innigen Gefühlsbindungen haben, die ein Verlusterlebnis einer nahestehenden Person nur schwer verarbeiten können. Eine solche Persönlichkeitsstruktur kann sich durch die Erziehung der Eltern entwickeln, wenn das Kind ständig umsorgt und überbehütet wird. Stirbt die Bezugsperson eines solchen Kindes, belastet es seine Psyche so gross, dass es eine psychische Erkrankung auslösen kann. Infolgedessen hat ein Kind grosse Schwierigkeiten mit dem negativen Verlusterlebnis klar zu kommen, was zu einer depressiven Störung führen kann. Generell hat die bisherige Krankengeschichte eines Kindes auf psychischer Ebene einen grossen Einfluss auf den Trauerprozess (S. 42-43).

Individuelle Fähigkeiten und das Selbstvertrauen

Laut Witt-Loers (2016) können Talente oder besondere Fähigkeiten eines Kindes als Bewältigungsstrategien dienen und helfen die Trauer zu verarbeiten. Z.B. durch eine sportliche Tätigkeit, Musik machen oder zeichnen, kann das Kind belastenden Gefühlen Ausdruck geben und erfährt dabei ein Gefühl von Selbstwirksamkeit und Selbstwert. Ein guter Selbstwert ist wiederum eine Ressource, die den Umgang mit Veränderungsprozessen erleichtert und sich positiv auf den Trauerprozess auswirkt (S. 67).

3.6 Trauerreaktionen von Kindern bei einem Verlust einer nahestehenden Person

Im Zentrum eines Trauerprozesses stehen nach Specht-Tomann und Tropper (2011) die vielfältigen Gefühle und Gedanken des trauernden Kindes. Die psychischen und körperlichen Reaktionen sowie das veränderte Verhalten nehmen es stark in Anspruch und können bei Bezugspersonen Irritation und Verärgerung auslösen (S. 71). Daher erfordert es seitens der Bezugsperson ein sachliches Wissen über den kindlichen Trauerprozess und ein tieferes Verständnis gegenüber dem Kind (Witt-Loers, 2016, S. 51).

Mögliche emotionale Trauerreaktionen werden nachfolgend aufgeführt, welche nicht als Ablauf, sondern als mögliche Phasen zu verstehen sind. Um eine bessere Übersicht zu verschaffen, haben die Autorinnen die Trauerreaktionen in vier allgemeine Kategorien unterteilt: Emotionale Ebene, körperliche Ebene, soziale Ebene und Verhaltensebene.

Emotionale Ebene

Bei einem Verlust wird das Kind oftmals mit sehr intensiven und schwankenden Gefühlen überschüttet. Dies erschwert es dem Kind, mit diesen mit dem Verlust umzugehen. Aufgrund dessen ist es wichtig, dass Kinder die Gefühle ausleben können und ihnen den Rahmen dafür geschaffen wird (Witt-Loers, 2016, S. 53).

Mögliche emotionale Trauerreaktionen eines Kindes bei einem Verlust einer nahestehenden Person	
Gefühlsschock	Nach Franz (2002) können Kinder von einem Verlust einer nahestehenden Person derart erschüttert sein, dass sie mit Schock reagieren. Dadurch wirken sie starr, betäubt, unberührt oder unbeteiligt. Dies bedeutet nicht, dass das Kind desinteressiert oder unberührt ist, sondern zeigt auf, dass dieser Verlust für das Kind enorm schmerzhaft ist und es sich vor der Realität schützen muss (S. 90).
Weinen	Weinen zählt zu einer natürlichen Reaktion auf einen Verlust. Das Kind kann aufgrund einer Überforderung, Hilflosigkeit, Traurigkeit oder Wut weinen und dadurch psychischen Druck ablassen (Witt-Loers, 2016, S. 62).
Wut	Trauer ist oft mit Wut, Zorn, Aggression, Neid und Hass verbunden (Witt-Loers, 2016, S. 58). Kinder können sich nach Worden (2011) von der verstorbenen Person im Stich gelassen fühlen und dies in Form von Wut und Aggression ausdrücken. Andererseits kann Wut aus Frustration entstehen. Sie sind frustriert, dass sie gegen den Tod nichts unternehmen konnten. Hat ein Kind im Kleinkindesalter die Erfahrung gemacht, dass die Mutter plötzlich weg war und bei deren Rückkehr mit Ablehnung und Wut reagiert, wird sich dies oftmals auch bei einem Verlust einer liebevollen Person zeigen (S. 27). Die Wut kann sich gegen alles (sich selbst, die Umwelt, die Familie) richten und ist mit Selbstvorwürfen und Schuldgefühlen eng verbunden (Butt, 2013, S. 48-49). Dabei ist wichtig, dass die Kinder Raum bekommen ihre Wut zulassen und sich selbst regulieren können (Witt-Loers, 2016, S. 58). Wut und aggressives Verhalten kann zudem als Schutzfunktion interpretiert werden, welche zur Entlastung der Gefühle dienen kann. Das Gefühl von wiedererlangter Handlungsfähigkeit kann durch aggressives Verhalten hervorgerufen werden (Worden, 2011, S. 27-28). Kinder sollen in solchen Situationen keineswegs weggestossen werden (Witt-Loers, 2016, S. 58).

Regression	Ein Schutzmechanismus setzt dann ein, wenn sich die Kinder zurückziehen, um neue Kräfte zu sammeln (Senf, 2014, S. 124). Ein Verlust ist nach Butt (2013) eine emotionale Belastung und es kann zu einer Erschöpfung und Ermüdung kommen. Reduktion der sozialen Kontakte und schulischer Leistungsabfall können z.B. Folgen davon sein. Kinder kommen aufgrund der Trauer an ihre psychische und physische Belastungsgrenze und es braucht viel Energie, um mit der Trauer klarzukommen. Es kann sein, dass sie Fähigkeiten, die sie erworben haben, wieder verlernen und vorübergehend auf eine frühere Entwicklungsstufe zurückfallen, da dies weniger anstrengend für sie ist (S. 52-53).
Schuldgefühle & Selbstvorwürfe	Bei jüngeren Kindern können nach Butt (2013) aufgrund des magischen Denkens Schuldgefühle entstehen. Dabei sind sie der Auffassung, dass in ihrer kindlichen Vorstellung alles möglich ist, so auch, dass ihre Wünsche, seien sie positiv oder negativ, in Erfüllung gehen werden. Wenn das Kind z.B. mit der verstorbenen Person vor dem Tod gestritten hat, kann das starke Schuldgefühle auslösen (S. 50).
Angst	Angst kann bei einem Kind nach einem Verlust einer nahestehenden Person auftreten, da es unmittelbar mit dem Lebensende als auch mit der eigenen Sterblichkeit konfrontiert wird (Butt, 2013, S. 51). Dies kann zu Verlustängsten führen, da das Kind befürchtet, dass es selbst oder eine weitere nahestehende Person sterben wird oder kann. Weiter können auch Trennungsängste auftreten, sodass das Kind z.B. nicht mehr allein einschlafen möchte (ebd.).

Table 1: Mögliche emotionale Trauerreaktionen eines Kindes bei einem Verlust einer nahestehenden Person (Quelle: eigene Darstellung)

Körperliche Ebene

Die psychische und emotionale Belastung des Kindes ist aufgrund des Verlusts einer nahestehenden Person sehr gross (Butt, 2013, S. 47). Butt (2013) begründet dies mit der Tatsache, dass den Kindern je nach Entwicklungszustand Erfahrungen und Strategien fehlen, mit solchen intensiven Gefühlen umzugehen. Daher können die Emotionen auch über psychosomatische Symptome ausgedrückt werden und somit das körperliche Wohlbefinden beeinträchtigen. Dies kann zu folgenden körperlichen Beschwerden führen:

- Kopfschmerzen
- Druck auf der Brust
- Frieren oder Schwitzen
- Verstopfung/Durchfall
- Bauchschmerzen
- Appetitlosigkeit
- Atembeschwerden
- Schlaflosigkeit
- Müdigkeit & Erschöpfung
- Konzentrationsschwierigkeiten/motorische Unruhe (S. 47)

Wichtig ist, dass die körperlichen Anzeichen beobachtet werden und bei längerem Anhalten einen Kinderarzt oder Kinderärztin konsultiert wird, damit eine körperliche Ursache ausgeschlossen werden kann (Witt-Loers, 2016, S. 54).

Verhaltensebene

Einen Verlust kann das soziale Verhalten eines Kindes ebenfalls beeinflussen. Dadurch werden verschiedene Trauerreaktionen auch auf der sozialen Ebene und in verschiedenen Systemen, wie z.B. in der Schule oder in Vereinen sichtbar (Witt-Loers, 2016, S. 54-55).

Mögliche Trauerreaktionen auf der Verhaltensebene eines Kindes bei einem Verlust einer nahestehenden Person	
Soziale Reaktionen	Wenn Kinder einen Verlust einer nahestehenden Person erleben, können sie mit sozialem Rückzug reagieren. Sie können sich kurzfristig zurückziehen und nicht mehr mit ihren Freund*innen spielen wollen. Das Kind braucht Zeit, um mit dem Erlebnis zurechtzukommen (Witt-Loers, 2016, S. 54). Es kann auch mit Unlust reagieren und z.B. seine Hobbys aufgeben.
Auffälliges Verhalten in der Schule	In der Schule kann es vorkommen, dass Kinder negativ auffallen. Sie können sich aufgrund des Verlusterlebnisses nicht mehr konzentrieren, sind unruhig oder aggressiv. Mitschüler*innen können das vom Verlust betroffene Kind aufgrund dessen hänseln und noch mehr belasten. Weiter können Lernschwierigkeiten auftreten, die zur Verschlechterung der Leistung führen können (Franz, 2002, S. 102).
Eigene Trauer zurückstecken	Nach Witt-Loers (2016) können sich Kinder nach einem Verlust einer nahestehenden Person verantwortlich fühlen und Aufgaben, die ihnen nicht entsprechen, zu übernehmen. Kinder wollen damit keine weitere Belastung für die Familie sein und passen sich den Umständen an. Dies kann dazu führen, dass das Kind mit der Trauer allein bleibt, sie verdrängt und den persönlichen Umgang damit nicht erlernt (S. 55-56).
Identifizierung & Idealisierung	Wenn nach Butt (2013) Wesenszüge und Verhaltensweisen der verstorbenen Person übernommen werden, wird von Identifizierung gesprochen. Dadurch spüren die Kinder eine innere Verbundenheit zur verstorbenen Person. Z.B. kann es sein, dass Kinder Eigenschaften von der verstorbenen Person nachahmen. Bei der Idealisierung geht es darum, dass nur die schönen Erinnerungen und nur positive Eigenschaften der verstorbenen Person in Erinnerung bleiben und so eine Beschönigung gewisser Erfahrungen stattfindet (S. 54).

Suchen & Rufen	Das Kind kann nach der verstorbenen Person rufen und suchen, damit hat es das Bedürfnis mit der verstorbenen Person in Verbindung zu treten (Franz, 2002, S. 96). Demnach rufen sie den Namen der verstorbenen Person oder begeben sich an Orte, die an diese Person erinnern (Franz, 2002, S. 96).
Weitere Reaktionen im Verhalten	Für Kinder ist nach Witt-Loers (2016) ein Verlust einer nahestehenden Person schwer zu begreifen. Es können noch unzählige andere Verhaltensreaktionen auf Verlust hervortreten. Panik, Unsicherheit, Zähneknirschen, Fingernägelkauen und Hilflosigkeit sind nur einige davon. Es kann auch sein, dass sich Kinder zu einem späteren Zeitpunkt nicht mehr an das Geschehene und daran was genau passiert ist, erinnern können und der Verlust ihnen wie in einem Traum erscheint (S. 55).

Table 2: Mögliche Trauerreaktionen auf der Verhaltensebene eines Kindes bei einem Verlust einer nahestehenden Person (Quelle: eigene Darstellung)

Anhand der oben genannten Aufzählungen wird nochmals ersichtlich, dass Trauerreaktionen bei Kindern unterschiedlich und individuell ausfallen und die Kinder sehr vielseitig mit der Trauer umgehen. Das DPM wird dieser Individualität der Trauer gerecht. Es zeigt die Sprunghaftigkeit der Gefühle auf, wobei Schmerz, Verzweiflung und Fröhlichkeit nahe verknüpft sind (vgl. Kapitel 2.5.2). Aufgrund der unterschiedlichen Reaktionen der Kinder auf einen Verlust einer nahestehenden Person, sind die genannten Trauerreaktionen auf allen Ebenen in keiner Form als abschliessend zu verstehen.

3.7 Anzeichen einer Anhaltenden Trauerstörung bei Kindern

Nach Senf (2014) ist die Unterscheidung zwischen einer normalen und einer ATS bei der Trauerarbeit mit Kindern besonders wichtig, um ihre Reaktionen auf den Verlust einordnen und entsprechend handeln zu können. In der folgenden Tabelle sind mögliche Trauerreaktionen von Kindern in zwei Spalten gegliedert. Die linke Spalte zeigt Trauerreaktionen bei einem normalen Trauerverlauf. In der rechten Spalte sind Trauerreaktionen aufgeführt, welche auf eine problematische Trauerverarbeitung hinweisen und die Entwicklung des Kindes negativ beeinflussen können. D.h. es gibt Anzeichen dafür, dass die Trauer auf eine problematische und nicht gelingende Weise verarbeitet wird (S. 125). Wichtig ist, diese Reaktionen unterscheiden zu können, um die Trauer der Kinder zu verstehen und bei Bedarf psychotherapeutische Massnahmen einzuleiten (Senf, 2014, S. 127).

Normales Verhalten	Anzeichen für problematische Trauerverarbeitung
Schock oder Gefühllosigkeit	Langfristige Verleugnung oder Vermeidung von Gefühlen (das Kind spricht nicht über den Verstorbenen)
Weinen	Immer wiederkehrendes Weinen/Weinkrämpfe
Traurigkeit	Anhaltende Depression und persistierende Suizidgedanken
Ärger	Anhaltender Ärger, der sich eventuell noch steigert
Schuldgefühle	Anhaltende Schuldüberzeugungen
Vorübergehendes Unglücklichsein	Unglücklichsein ohne Veränderung
Verschlossenheit	Sozialer Rückzug vom normalen Leben
Erhöhte Anhänglichkeit	Trennungsängste
Ungehorsam	Oppositionelles Verhalten oder Störung
Mangelndes Interesse für die Schule	Abfall der Schulleistungen, Schul- und Lernschwierigkeiten
Vorübergehende Schlafstörungen	Anhaltende Schlafprobleme (Einschlaf- und Durchschlafprobleme, Alpträume)
Physiologische, psychosomatische Beschwerden	Symptome des Verstorbenen, zum Beispiel Brustschmerzen beim Kind, wenn die Mutter an Brustkrebs verstorben ist
Verminderter Appetit	Essstörungen (zu viel, zu wenig, bulimisches Verhalten)
Kurzzeitige Regression	Anhaltende Regression (vierjähriges Kind trinkt zum Beispiel wieder aus der Nuckelflasche, will wieder in seinen alten Kinderwagen zurück und nicht mehr laufen)
Gut oder schlecht sein	Überangepasst sein oder aggressives Verhalten ändert sich nicht oder wird noch stärker
Glaube, der Verstorbene sei noch am Leben	Anhaltender Glaube, der Verstorbene sei noch am Leben
Jugendliche orientieren sich mehr an Freunden als an Familie	Promiskuitives oder delinquentes Verhalten
Das Verhalten ist in den letzten Tagen bis Wochen aufgetreten	Das Verhalten ist in den letzten Wochen bis Monaten aufgetreten und verschlimmert sich

Abbildung 2: Normale und pathologische Trauerreaktionen bei Kindern und Jugendlichen (Quelle: American academy of pediatrics, 2000, S. 446)

In Anbetracht der obenstehenden Tabelle muss für jedes Kind individuell beurteilt werden, inwieweit es schlussendlich professionelle Hilfe benötigt (Senf, 2014, S. 127). Zudem besagt die Amerikanische Gesellschaft für Pädiatrie (American academy of Pediatrics, 2000), dass die Trauerreaktionen im ersten halben Jahr nach dem Verlust als normales Verhalten einzuordnen sind (S. 446). Andersrum können sich psychische und physische Anzeichen für eine ATS erst nach mehreren Jahren zeigen (Haagen, 2017, S. 57-58). Letztlich ist die Intensität und Dauerhaftigkeit der jeweiligen Trauerreaktionen ein wesentlicher Faktor für die Beurteilung der kindlichen Trauer und zeigt auf, welchen Unterstützungsbedarf das Kind hat (Senf, 2014, S. 125).

3.8 Zusammenfassung des Kapitels

In diesem Kapitel wurde deutlich, dass Verlust und Trauer zum menschlichen Leben dazugehört. Ein Verlust einer nahestehenden Person ist für ein Kind jedoch ein besonders einschneidendes Ereignis, da viele Sicherheiten wegfallen und sich alltägliche Strukturen verändern. Wie ein Kind den Tod begreifen kann, hängt vom jeweiligen emotionalen und kognitiven Entwicklungsstand des Kindes ab. Auch beeinflussen frühere Verlusterfahrungen und deren Bearbeitung die Bewältigung von neuen Verlusterfahrungen. Aus den Ausführungen wird ersichtlich, dass der kindliche Trauerprozess aufgrund der verschiedenen Einflussfaktoren, den vielseitigen Trauerreaktionen und den individuellen Trauerverläufen an Komplexität gewinnt. Folglich muss bei einem Verlust einer nahestehenden Person das Kind und sein Umfeld, in dem es aufgewachsen ist, als Ganzes betrachtet und beleuchtet werden. Aufgrund der oben genannten Komplexität des Trauerprozesses benötigt das trauernde Kind eine individuelle Begleitung und Unterstützung. Der Bezugsperson eines trauernden Kindes wird dabei eine bedeutende Rolle zugeschrieben.

4 Begleitung von trauernden Kindern bei einem Verlust einer nahestehenden Person

In diesem Kapitel wird dargelegt, wie dem Kind bei einem Verlust einer nahestehenden Person geholfen werden kann. Zuerst werden grundsätzliche Unterstützungsmöglichkeiten beim Bewältigen des kindlichen Trauerprozesses beschrieben. Danach wird anhand des Aufgabenmodells von William J. Worden mit den dazugehörigen Aufgaben, wie Kinder in der Bearbeitung eines Verlusts unterstützt werden können.

4.1 Unterstützende Aspekte bei der Begleitung von trauernden Kindern

Vorerst ist es notwendig, sich über das trauernde Kind und dessen Situation einen Überblick zu verschaffen. Bei einem solch tiefgreifenden Ereignis, wie der Tod einer nahestehenden Person, soll die ganze Situation, d.h. auch das Umfeld des Kindes betrachtet werden (Specht-Tomann & Tropper, 2011, S. 112-113). Eine Situationseinschätzung soll durch die Person, die das Kind in seiner Trauer begleitet und jeweils aus Distanz erfolgen, um die Situation konkreter erfassen zu können (ebd.). Dazu ist das Wissen über den Trauerprozess mit den verschiedenen Traueraufgaben des Erwachsenen und Kindes sowie deren Trauerreaktionen, welche im Kapitel 3.4 ausführlich erläutert wurden, erforderlich und wichtig. Weiter ist zu bedenken, dass die Familie des Kindes ebenfalls vom Verlust betroffen ist und die Familienmitglieder den Trauerprozess unterschiedlich und nicht gleichzeitig durchlaufen (vgl. Kapitel 2.3). Abgesehen davon, geht im Kapitel 3.4 hervor, dass ein Kind mit sehr intensiven Gefühlen belastet ist, welche es noch nicht zuordnen kann und auf eine erwachsene Person angewiesen ist. Die erwachsene Person, sollte deshalb den sprunghaften und intensiven Gefühlen des Kindes standhalten, Geborgenheit, Ruhe und Ausgleich vermitteln können (Specht-Tomann & Tropper, 2011, S. 116). Weitere Aspekte in der Begleitung von trauernden Kindern, die dem Kind helfen, die Trauer zu bewältigen, haben Specht-Tomann und Tropper (2011) wie folgt zusammengefasst:

- Sicherheit statt Angst vermitteln
- Beziehung und Nähe statt Isolation
- Kommunikation und Aussprache statt Schweigen
- Wahrheiten klar ausdrücken statt Fantasien
- Alltägliche Routine statt Chaos (S. 116)

Dadurch wird ersichtlich, dass die erwachsene Person einigen Anforderungen gerecht werden muss, um das Kind optimal durch den Trauerprozess zu begleiten. Monika Müller, Sylvia Brathuhn und Matthias Schnegg (2019) sind der Auffassung, dass es grundsätzlich eine innere Grundhaltung

braucht bei der Begleitung von trauernden Menschen. Diese sollte Offenheit, Akzeptanz, Aufmerksamkeit, Verständnis, Empathie, Kreativität, Wertschätzung und Behutsamkeit beinhalten, damit auf eine respektvolle, wertschätzende, wertfreie und aufgeschlossene Weise auf den trauernden Menschen eingegangen werden kann (S. 12). Die genannten Aspekte lassen darauf schliessen, dass die erwachsene Person bestimmte Fähigkeiten braucht und eine Gewisse Haltung gegenüber dem trauernden Kind einnimmt, damit das Kind in seinem Trauerprozess unterstützt wird.

4.2 Unterstützungsmöglichkeiten für Kinder bei der Bearbeitung ihrer Trauer anhand des Aufgabenmodells von William J. Worden

Wie bereits im Kapitel 3.4 gesagt, durchläuft das Kind nach einem Verlust einer nahestehenden Person jeweils die verschiedenen Trauerphasen. Laut Witt-Loers (2016) stellt ein Leben ohne die verstorbene Person, für die Kinder und ihre Familie eine enorme Herausforderung dar. Die Kinder müssen den Verlust als Realität akzeptieren sowie den Schmerz verarbeiten. Das Kind und die Familie müssen sich je nach Person, die gestorben ist, neu organisieren und zurechtfinden. Die verstorbene Person muss in die neu entstandene Lebenslage integriert werden, sodass sie einen neuen Platz in ihrem Leben bekommen kann (S. 43-44). Im Folgenden werden entlang des Aufgabenmodells von William J. Worden mögliche Hilfen dargestellt, welche das Kind darin unterstützen, die Aufgaben zu bewältigen.

4.2.1 Aufgabe 1: Den Verlust als Realität akzeptieren

Bei der ersten Aufgabe gilt es als erwachsene Person, das Kind altersentsprechend und zeitnah über das Geschehen und den Verlust zu informieren, damit es mit der Realität konfrontiert wird (Schnelzer, 2016, S. 91). Wie im Kapitel 3.2 dargestellt, entwickeln Kinder erst noch eine Vorstellung vom Tod. Daher ist es nach Witt-Loers (2016) üblich, dass der Tod bei Kindern Fragen auslöst und sie auf Informationen von Erwachsenen angewiesen sind. Erwachsene Personen sollen daher dem Kind zuhören und die Fragen realitätsnah und altersentsprechend beantworten. Werden solche Fragen nicht ernst genommen und beantwortet, kann das Kind das Gefühl haben, dass ihm etwas verheimlicht wird (S. 124-125). Laut Specht-Tomann & Tropper (2011) kann sich das Kind dadurch ausgeschlossen und einsam fühlen. Zudem können unklare Antworten Unsicherheiten und Missverständnisse beim Kind auslösen. Z.B., wenn dem Kind mitgeteilt wird, dass seine verstorbene Oma eingeschlafen ist, bedeutet das für das Kind, dass sie nach gewisser Zeit wieder aufwacht und zurück ins Leben kommt, was nicht passieren wird (S. 134). Dies könnte zur Folge haben, dass das Kind ein falsches Bild vom Tod entwickelt und aufgrund dessen nicht lernt, dass der Tod endgültig ist. Weiter kann hinter den Fragen des Kindes ein Bedürfnis nach Information stecken oder z.B. auch

ein Ausdruck von persönlicher Sorge oder Verhaltensunsicherheit (Witt-Loers, 2016, S. 124). Wissen die Erwachsenen, was sich hinter den Fragen versteckt, können sie gezielt darauf antworten und dem Kind somit Ängste und existenzielle Sorgen nehmen (ebd.). Damit der Tod realisierbar wird, brauchen Kinder laut Franz (2002) die Gelegenheit, sich von der verstorbenen Person zu verabschieden. Der Einbezug in den Abschiedsprozess der verstorbenen Person, hilft, die Trauer zu verarbeiten. Es fällt dem Kind leichter den Tod zu begreifen, wenn es an verschiedenen Ritualen sowie auch an der Trauerfeier teilnehmen kann (S. 133). Dabei kann das Kind ermutigt werden, sich von der verstorbenen Person zu verabschieden, etwas mitzugeben oder zu sagen (Witt-Loers, 2016, S. 127). Wenn das Kind den Abschied aktiv mitgestalten kann, gibt es ihm ein positives Gefühl, etwas für die nahestehende verstorbene Person getan zu haben (ebd.). Generell geben laut Franz (2002) Rituale beim Trauern Halt und Orientierung. Meist entsteht durch ein Abschiedsritual eine Trauergemeinschaft, in der die Betroffenen zusammen Abschied von der nahestehenden verstorbenen Person nehmen. Dies vermittelt dem Kind, dass es den Schmerz nicht allein tragen muss und erfährt Zuversicht und Fürsorge der Gemeinschaft. In der Regel ist das Kind selbständig fähig ist, ein passendes Ritual für sich selbst zu finden, das ihm hilft, eine Verbindung zur verstorbenen Person herzustellen und sich zu verabschieden. Z.B. kann es sein, dass es die Kleider der nahestehenden verstorbenen Person tragen möchte (S. 134-135). Weiter soll das Kind selbst entscheiden können, ob es die verstorbene Person nochmal sehen möchte oder nicht. Dies gilt auch für die Teilnahme am Begräbnis (Witt-Loers, 2016, S. 127). Deshalb soll ein Kind keineswegs aufgrund seines Alters oder zum Schutz vor dem Abschied ausgeschlossen werden (ebd.). Wenn Kinder sich jedoch dazu entscheiden, daran teilzunehmen, müssen sie durch einfühlsame Erwachsene begleitet werden, die sich nach den Bedürfnissen des Kindes richten können (Franz, 2002, S. 135).

4.2.2 Aufgabe 2: Den Schmerz verarbeiten

Schnelzer (2016) ist der Meinung, dass Kinder ein echtes Gegenüber brauchen, das seine Gefühle und die Trauer zulässt, um den Schmerz des Verlustes verarbeiten zu können. Kinder spüren sofort, wenn z.B. ein hinterbliebener Elternteil seine Tränen unterdrückt. Dadurch, dass erwachsene Personen gegenüber den Kindern authentisch trauern, zeigen sie dem Kind, dass sie ebenfalls traurig sind und die Trauer selbst auch zulassen darf (S. 92-93). Unterstützend bei dieser Aufgabe ist daher, dass mit dem Kind über die Gefühle gesprochen wird und es diese ausleben kann, damit es auf diese Weise den Schmerz verarbeiten kann (Specht Tomann & Tropper, 2011, S. 37). Zudem ist es wichtig dem trauernden Kind eine wertschätzende Haltung entgegenzubringen, selbst wenn es z.B. Aggressionen zeigt (ebd.). Wie im Kapitel 3.4 beschrieben, fällt es dem Kind oft schwer, die durch den Verlust einer nahestehenden Person entstandenen Gefühlen umzugehen

und zu verbalisieren. Werden die Gefühle nicht durchlebt, werden die Trauerreaktionen verdrängt und können pathologische Folgen mit sich ziehen (Stephanie Witt-Loers & Birgit Halbe, 2013, S. 46). Daher ist es wichtig und hilfreich, Kindern geeignete Ausdrucksformen anzubieten, damit sie ihre Gefühle zum Ausdruck bringen können (Franz, 2002, S. 155). Laut Franz (2002) können folgende Ausdrucksformen hilfreich sein, ihre Eindrücke und Gefühlszustände zu äussern: Bilder, welche verschiedene Emotionen abbilden, Figuren, Symbole und Märchen, worin es um einen Verlust geht und die momentane Situation widerspiegelt (S. 155). Auch Formen, worin Kinder selbst aktiv werden, wie beim Malen, Basteln und Singen, können Kindern helfen, sich auszudrücken und können somit den Schmerz besser verarbeiten (Benedikt, 2017, S. 139).

4.2.3 Aufgabe 3: Sich an die Welt ohne die verstorbene Person anpassen

Bei dieser Aufgabe geht es um die Anpassung, ein Leben ohne die verstorbene Person zu führen (Schnelzer, 2016, S. 93). Je nach Beziehung zwischen dem Kind und der verstorbene Person und je nach Rolle, die die verstorbene Person im Leben des Kindes eingenommen hatte, dauert es länger bis das Kind diese Aufgabe bewältigen kann (Benedikt, 2017, S. 33-34). Der Tod einer nahestehenden Person führt nach Schnelzer (2016) zu neuen Rollen- und Aufgabenteilungen innerhalb des Umfeldes. Die Aufgaben, welche die verstorbene Person übernommen hatte, müssen neu organisiert und aufgeteilt werden (S. 93). Dabei muss beachtet werden, dass dem Kind keine Rollen oder Aufgaben übertragen werden, die ihm nicht entsprechen (Witt-Loers, 2014, S. 279). Das Kind braucht nach Schnelzer (2016) einen gewohnten und geregelten Tagesablauf und eine vertraute Umgebung, damit es in eine Tagesstruktur kommen kann. Daher braucht es oftmals Personen, die die Familie bei der Aufrechterhaltung des Tagesablaufes unterstützt, damit die alltäglichen Aufgaben wie das Kochen oder die Kinderaufsicht gewährleistet sind (S. 93). Jüngere Kinder brauchen nach Specht-Tomann und Tropper (2011) mehr Sicherheit und Unterstützung als Jugendliche. Daher ist zu beachten, dass diese auf die Bedürfnisse der Kinder zugeschnitten sind und sie Erwachsene um sich haben, welche ihnen Zeit, Einfühlungsvermögen, Geduld und Zuneigung entgegenbringen können und sich um sie kümmern (S. 116-117). Es gibt Situationen, welche akute professionelle Hilfe verlangen, z.B. eine therapeutische Massnahme (vgl. Kapitel 3.7). Meist trifft dies zu, wenn der Verlust in der eigenen Familie oder durch einen plötzlichen oder dramatischen Tod erfolgte und Anzeichen für eine problematische Trauerverarbeitung vorhanden sind (vgl. Abbildung 2, Kapitel 3.6). Bei dieser Traueraufgabe kommt es oft vor, dass Kinder nach der verstorbene Person suchen oder positive Eigenschaften, Merkmale und Interessen der verstorbene Person nachahmen (Schnelzer, 2016, S. 93). Dieses Verhalten sollte zugelassen werden, da sie damit eine Verbindung oder eine Erinnerung zur verstorbene Person herstellen können und dies ihnen dabei hilft, sich an eine Welt, ohne die verstorbene Person zu

gewöhnen (Franz, 2002, S. 96). Auch können geerbte Gegenstände eine grosse Bedeutung für das Kind bekommen, welche sie in Verbindung mit der verstorbenen Person bringen. Diese sollten dem Kind keinesfalls weggenommen werden (Schnelzer, 2016, S. 93).

4.2.4 Aufgabe 4: eine dauerhafte Verbindung zur verstorbenen Person inmitten des Aufbruchs in ein neues Leben finden

Bei der letzten Aufgabe der Trauerverarbeitung geht es darum, ein Leben nach dem Lebensende einer nahestehenden Person zu führen und neue Bindungen eingehen zu können (Benedikt, 2016, S. 34). Das Kind muss die verstorbene Person nicht loslassen oder vergessen, sondern eine fortbestehende Bindung zu ihr erhalten oder die bisherige Bindung neu anpassen (Witt-Loers & Halbe, 2013, S. 48). Hierbei ist es wichtig, dass das Umfeld mit dem Kind über Erinnerungen der verstorbenen Person spricht. Nur so kann die Verbindung zur verstorbenen Person aufrechterhalten werden (Benedikt, 2016, S. 34). Eine solche fortbestehende Bindung zur verstorbenen Person hindert die Hinterbliebenen nicht, neue Beziehungen und Bindungen einzugehen (Witt-Loers & Halbe, 2013, S. 48). Auch das Kind ist, sofern es den Verlust weitgehend verarbeitet hat, wieder in der Lage, neue Beziehungen einzugehen (Schnelzer, 2016, S. 94), z.B. eine Bindung zum Stiefvater aufzubauen, wenn der Vater gestorben ist. Zudem ergänzt Lammer (2013), dass Trauernde ermutigt werden sollen, ein neues Leben zu beginnen. Für Kinder heisst das, dass ihnen ein glückliches Leben zugesprochen werden soll und sie kein schlechtes Gewissen haben müssen, wenn sie sich glücklich fühlen, auch wenn eine nahestehende Person gestorben ist (S. 224).

4.3 Zusammenfassung des Kapitels

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass Kinder zum Bewältigen des Trauerprozesses auf Unterstützung angewiesen sind und sich an erwachsenen Personen, die ihnen während ihres Trauerprozesses zur Seite stehen, orientieren. Sie brauchen eine kompetente Begleitung, die ihnen gegenüber aufmerksam, kreativ, offen, geduldig, kongruent und empathisch ist. D.h. die begleitende Person hat eine direkte Einwirkung darauf, wie das Kind den Trauerprozess bewältigen kann und wie es später mit einem weiteren Verlust umgehen wird. Aufgrund dessen ist es erforderlich, dass die begleitende Person dem Kind Stabilität, Ruhe und Struktur geben kann und einen offenen Umgang mit dem Tod und Emotionen pflegt.

5 Verlust und Trauer in der Sozialpädagogik

In diesem Kapitel wird dargelegt, dass die Sozialpädagogik mit dem Thema Verlust und Trauer konfrontiert wird. Weiter wird der Unterschied zwischen sozialpädagogischer und persönlicher Trauerbegleitung erklärt. Anschliessend werden wichtigste Aspekte in der Begleitung von trauernden Kindern bei einem Verlust einer nahestehender Person beschrieben. Dazu werden anhand der Handlungs- und Strukturmaxime mögliche Beiträge der Sozialpädagogik abgeleitet, welche nicht vollständig und abschliessend sind. Die Autorinnen verstehen die Sozialpädagogik als ein Handlungsfeld der Sozialen Arbeit. Sie verwenden den Begriff Soziale Arbeit, wenn die Profession als Gesamtes, sprich alle Richtungen Soziokulturelle Animation, Sozialpädagogik und Soziale Arbeit angesprochen werden.

5.1 Verlust und Trauerbegleitung als ein Themenfeld der Sozialpädagogik

Die Hochschule Luzern (2019) definiert das Ziel der Sozialpädagogik darin, Menschen in allen Altersstufen und Lebenslagen zu begleiten und sie darin zu unterstützen, ein möglichst selbstständiges und selbstverantwortliches Leben zu führen. Der Mensch mit seinen Bedürfnissen steht dabei im Mittelpunkt, wobei sein Lebensumfeld miteinbezogen wird. Sozialpädagog*innen unterstützen Menschen darin, ihre alltäglichen Aufgaben zu bewältigen und dabei ihre Kompetenzen zu fördern. Z.B. arbeiten sie mit Kindern und Jugendlichen sowie ihrem System und unterstützen die Entwicklung jedes einzelnen Individuums oder begleiten Lernprozesse in Gruppen. Ein weiteres Ziel der Sozialpädagogik ist es, den sozialen Zusammenhalt zu stärken (S. 9-10). Die sozialpädagogischen Arbeits- und Handlungsfelder sind sehr vielseitig und unterschiedlich (Thole, 2012, S. 28). Lothar Böhnisch spricht dann von einem sozialpädagogischen Arbeits- und Handlungsfeld, wenn öffentlich soziale, unterstützende bzw. pädagogische Hilfen und Dienste zur sozialen Lebensbewältigung oder Bildung angeboten werden (Böhnisch, 1997; zit. in Thole, 2012, S. 26). Nach diesem Verständnis organisiert die Sozialpädagogik Prozesse der sozialen Hilfen, soziale Dienstleistungen und Bildungsprozesse (Thole, 2012, S. 26). Nach Krüger (2019) haben Verluste einen signifikanten Einfluss auf das Individuum und dessen Lebensbewältigung sowie auf die Möglichkeiten, das persönliche Leben zu gestalten. Somit werden Verluste zu einem Thema der Sozialen Arbeit. Für sie gibt es folgende relevante Systematisierungen von Verlusten: Der Verlust einer wichtigen Bezugsperson, der Verlust von materiellen Objektivitäten oder der Verlust von Bewältigungsoptionen (S. 172-173). Folglich ist offensichtlich, dass Sozialpädagog*innen in der Praxis häufig mit Verlusterfahrungen konfrontiert werden. Verluste und die Sozialpädagogik bedingen sich nach Krüger (2019) gegenseitig: oft sind Verluste Auslöser für sozialpädagogische Interventionen, jedoch kann die Sozialpädagogik auch

Auslöser für Verluste sein. Der Verlust einer nahestehenden Bezugsperson wird in der sozialpädagogischen Praxis zwangsläufig vorkommen, da z.B. Sozialpädagog*innen oft einen Elternersatz für Kinder darstellen und durch einen Arbeitsstellenwechsel ein Verlusterlebnis auslösen. Andererseits müssen Sozialpädagog*innen den Verlust mit den Kindern gemeinsam aufarbeiten (S. 210). Erstaunlicherweise kommen die Themen Verlust und Trauer nach Student et al. (2016) trotz der relevanten Thematik kaum in den Ausbildungen im Bereich Soziale Arbeit vor (S. 155). Es gibt nach Krüger (2019) spezifische Orte, die für den Verlust einer nahestehender Person ausgelegt sind, wie z.B. die stationäre und ambulante Hospizarbeit, Pflegeheime und Krankenhäuser. Der Verlust einer nahestehenden Person kann jedoch in nahezu allen Handlungsfeldern der Sozialen Arbeit auftreten und kann nicht nur auf die oben genannten Arbeitsfelder reduziert werden (S. 203).

Die Trauerbegleitung von Menschen ist kein klassisches Gebiet der Sozialpädagogik (Ingrid Jope, 2014, S. 66). Wie jedoch im oberen Abschnitt ersichtlich wurde, begleiten Sozialpädagog*innen in ihrem Alltag oft Kinder, die einschneidende Verlusterfahrungen gemacht haben und unterstützen sie in ihrem Trauerprozess. Unter dem Begriff Trauerbegleitung wird nach Jope (2014) Folgendes verstanden: «Die Unterstützung eines Prozesses, der im Menschen grundsätzlich zur Bewältigung von Verlustkrisen angelegt ist und individuell verläuft» (S. 66). Weiter beinhaltet die Prozessbegleitung, den trauernden Menschen zu beraten und die persönliche Entwicklung während dem Trauerprozess zu fördern (ebd.). Student et al. (2016) sind der Auffassung, dass neben fundierten Fachkenntnissen über den Trauerprozess auch methodisches Können sowie eine gesicherte emotionale Basis wichtig sind, um eine adäquate Trauerbegleitung durchführen zu können (S. 97-98). Demnach stellt die Trauerbegleitung eine wichtige Aufgabe von Sozialpädagogen*innen dar und lässt sich nach Jope (2014) anhand der nachtragend aufgeführten Charakteristika der Sozialen Arbeit ableiten (S. 65). In der Trauerbegleitung wird die trauernde Person als Subjekt angesehen, dass seine Individualität entfalten will und in verschiedenen Lebenswelten lebt (Jope, 2014, S. 66). Wenn die Trauerbegleitung als Unterstützung beim Bewältigungsprozess von Verlustkrisen definiert wird, können unterschiedliche Menschen mit diversen Hintergründen Trauernde begleiten. Wenn z.B. ein Kind stirbt, kann die Lehrperson Trauerbegleitung leisten, indem sie mit der Schulklasse den Verlust thematisiert und sie Rituale schafft, um gemeinsame Erinnerungen an das verstorbene Kind zu teilen. Die Nachbarin kann in diesem Fall Trauerbegleitung leisten, indem sie der trauernden Familie täglich das Mittagessen vorbeibringt und den Kindern bei den Hausaufgaben hilft. Walter Lotz unterscheidet jedoch zwischen einer Trauerbegleitung, die von Eltern oder dem sozialen Umfeld des trauernden Kindes geleistet wird und einer sozialpädagogischen Trauerbegleitung. Er begründet den Unterschied im

professionellen sozialpädagogischen Handelns. Dies geschieht absichtlich und nicht aus reiner Intuition. Zudem stützt sich das professionelle sozialpädagogische Handeln auf wissenschaftliches Wissen, ist reflektiert und verfolgt ein Ziel. Damit eine Intervention gelingen kann, braucht es eine echte Beziehung zur Klientel und gute Kommunikationsfähigkeiten. Genauso setzt eine professionelle Trauerbegleitung Kenntnisse über Trauerverläufe und Entwicklungsprozesse sowie die Fähigkeiten Empathie und Offenheit für den individuellen Prozess voraus. Dadurch wird erkennbar, dass die Kernelemente einer sozialpädagogischen Trauerbegleitung einerseits Beziehungsarbeit und andererseits zielgerichtetes Handeln sind (Lotz, 2003; zit. in Jope, 2014, S. 67).

- Die sozialpädagogische Trauerbegleitung setzt an der Schnittstelle zwischen gesellschaftlichen und individuellen Problemlagen an (ebd.).
- Weiter hat sie keine spezifischen Mangellagen, sondern allgemeine Prozesse der Entwicklung im Blick (ebd.).
- Die sozialpädagogische Trauerbegleitung hat einen präventiven Charakter, indem durch Entwicklungsförderung künftige Mangellagen, wie z.B. psychische Erkrankungen, materielle Notlagen oder die Überforderung mit alltäglichen Aufgaben verhindert werden können (ebd.).
- Ein Verlust kann eine psychosoziale Krise auslösen. Die Unterstützung des Trauerprozesses befähigt Betroffene das Leben wieder selbst zu gestalten und zu bewältigen (ebd.).

Aus den oben genannten Ausführungen wird ersichtlich, dass einerseits die Sozialpädagogik in ihrer Praxis mit Verlusterfahrungen konfrontiert wird und sich dem Thema dementsprechend auseinandersetzen muss. Andererseits wird erkennbar, dass die sozialpädagogische Trauerbegleitung eine professionelle Handlung von Sozialpädagog*innen darstellt und sie deshalb wichtige Beiträge in der Begleitung von trauernden Kindern leisten kann.

5.2 Wichtige Aspekte in der Trauerbegleitung von Kindern bei einem Verlust einer nahestehenden Person

Bevor mögliche Beiträge der Sozialpädagogik in der Begleitung mit trauernden Kindern aufgeführt werden, werden nachstehend wichtige Aspekte aufgezeigt, die eine Begleitung durch Sozialpädagog*innen beinhalten. Diese sind jedoch nicht abschliessend und vollständig zu betrachten.

Ressourcenaktivierung

Für Trauernde ist es nach Znoj (2016) wichtig, Probleme zu bewältigen und Fähigkeiten zu aktivieren. Denn durch eine Aktivierung der Ressourcen erfährt die trauernde Person Selbstwirksamkeit und erlebt dadurch positive Emotionen, da Bedürfnisse gestillt werden (S. 275). Laut Witt-Loers (2016) ist die Trauer seelisch sowie körperlich anstrengend. Daher brauchen Kinder Zeit und Raum, um wieder Kraft zu sammeln. Deshalb soll dem Kind vermittelt werden, dass es weiterhin seinen Hobbys nachgehen kann oder Spass haben darf. Die Lebensfreude, kraftgebende Tätigkeiten sowie Selbstwirksamkeitserlebnisse sollen weiterhin gestärkt werden. Ausserdem ist das Umfeld eine wichtige Ressource für trauernde Kinder (S. 280-281). Die Aktivierung von positiven Gefühlen und Erfahrungen erleichtern die Bewältigung der Trauer (Znoj, 2016, S. 276).

Wissen über den kindlichen Trauerprozess aneignen

Wie im Kapitel 3.6 dargestellt, können Trauerreaktionen von Kindern sehr unterschiedlich ausfallen und das Umfeld irritieren. Personen, die trauernde Kinder begleiten, müssen sich nach Witt-Loers (2016) Fachwissen aneignen, um eine adäquate Unterstützung anbieten zu können. Da in den letzten Jahren immer mehr über das Thema Trauer geforscht wird und daraus neue Erkenntnisse gewonnen werden, ist ein stetiges Überprüfen des Fachwissens erforderlich. Somit können Fachpersonen langjährige Vorstellungen hinterfragen und neue Normen zum Thema Trauer schaffen (S. 31-32). Eine Wissensvermittlung über diese Thematik in der Ausbildung ist nötig, um Fachpersonen der Sozialen Arbeit in ihrem professionellen Handeln zu stärken, anstatt sie mit ihren eigenen Verlust- und Trauererfahrungen und Interpretationen alleine zu lassen (Krüger, 2019, S. 137).

Systemarbeit

Kinder sind in unterschiedlichen Lebenswelten eingebettet, wie z.B. in der Familie, in der Schule, in Vereinen oder in der Nachbarschaft. Nach Znoj (2016) löst ein Verlust einer nahestehenden Person nicht nur auf der individuellen Ebene Erschütterung aus, sondern beeinflusst das ganze Umfeld (S. 16). Deshalb sollte nach Witt-Loers (2016) bei einem Verlust einer nahestehenden Person das soziale Umfeld darüber informiert werden. Somit kann das Kind an diesen Orten auf Verständnis, Zuwendung und wichtige Unterstützung zurückgreifen (S. 128). Der Kindergarten oder die Schule ist bei einem Verlust einer nahestehenden Person nicht ausgeschlossen. Regina Hiller (2018) meint, dass die Schule einen wichtigen Beitrag leisten kann, Kinder bei der Bewältigung eines Verlustes zu unterstützen (S. 7). Die Lehrperson kann bei einem Todesfall eines Schülers oder einer Schülerin mit der Schulklasse den Verlust thematisieren und Möglichkeiten bieten, diesem Raum zu geben.

Dies kann z.B. die Organisation einer kleinen internen Abschiedszeremonie oder die Mitgestaltung der Schulklasse an der öffentlichen Trauerfeier beinhalten (Hiller, 2018, S. 13). Die Schule kann dementsprechend Lern- und Entwicklungsmöglichkeiten bieten wie ein Umgang mit der Trauer gefunden werden kann (Hiller, 2018, S. 7). Ableitend wird ersichtlich, dass die Zusammenarbeit zwischen den unterschiedlichen Systemen notwendig ist, um trauernde Kinder zu begleiten.

Selbstreflexion von eigenen Trauererfahrungen

Die Selbstreflexion über den eigenen Umgang mit dem Thema Verlust und Trauer ist nach Franz (2002) eine Voraussetzung, um eine angemessene Beziehungsarbeit und Trauerbegleitung leisten zu können. Durch die Auseinandersetzung mit eigenen Erfahrungen werden persönliche Werte und Einstellungen ersichtlich. Auch können verdrängte Gefühle von früheren Erlebnissen aufkommen, die es zu erkennen und einzuordnen gilt. Das Ziel der Reflexion über den eigenen Umgang mit diesen Themen ist, Übertragungssituationen von Fachpersonen auf das Kind zu vermeiden und angemessene Begegnungen mit trauernden Kindern sicherzustellen (S. 16-18). Selbstreflexion führt bei Fachpersonen dazu, dass sie sich in schwierigen Situationen abgrenzen- und bei einer möglichen, inneren aufkommenden Trauersituation gezielte Hilfe holen können (Joost, 2014, S. 43-44). Franz (2002) spricht von der Kunst im Umgang mit einem trauernden Kind. Es braucht einerseits die Fähigkeit des Einlassens und Aushaltens und andererseits die Fähigkeit zur Distanz (S. 142). Fachpersonen sollten ausserdem stets das Bewusstsein haben, dass sie sich trotz eigener Betroffenheit abgrenzen müssen (Joost, 2014, S. 43). Nach Eva Chiwaezee können Supervisionen, Intervisionen oder Selbstreflexionsbögen helfen, sich in diesem Spannungsfeld aufzuhalten und damit einen Umgang zu finden (Chiwaezee, 2017; zit. in Rechenberg-Winter & Fischinger, 2018, S. 255). Für eine professionelle Begleitung von trauernden Kindern ist demnach eine Auseinandersetzung mit dem Thema Verlust und Trauer auf persönlicher, professioneller und institutioneller Ebene unumgänglich (Joost, 2014, S. 43).

5.3 Mögliche Beiträge der Sozialpädagogik bei der Begleitung von trauernden Kindern bei einem Verlust einer nahestehenden Person anhand der Handlungs- und Strukturmaximen der Sozialen Arbeit

Klaus Grundwald und Hans Thiersch (2016) haben die unterschiedlichen Anforderungen an die Soziale Arbeit anhand von Struktur- und Handlungsmaximen dargestellt. Diese gelten auch in der Sozialpädagogik als unbestritten, sind in allen Arbeitsfeldern relevant und sollen als Orientierung im Umgang zwischen Sozialpädagog*innen und ihren Adressat*innen gelten. Ebenso sollen diese Prinzipien eine Orientierung in der Gestaltung von unterschiedlichen Arbeitsfeldern geben (S. 42).

Die folgenden Strukturmaxime sind im breit rezipierten Jugendbericht zu finden (Bundesministerium für Jugend, Familie, Frauen und Gesundheit, 1980). Sie lauten:

- Das Prinzip der Alltagsnähe
- Das Prinzip der Prävention
- Das Prinzip der Einmischung
- Das Prinzip der Dezentralisierung und Regionalisierung
- Das Prinzip der Integration
- Das Prinzip der Partizipation
- Das Prinzip Hilfe und Kontrolle (Grundwald & Thiersch, 2016, S. 42-46).

Da die Sozialpädagogik in unterschiedlichen Arbeitsfeldern tätig ist, welche vielfältige Hilfeleistungen an unterschiedliche Alters- und Personengruppen richtet, ist die Beschreibung eines homogenen Berufsbildes erschwert (Jope, 2014, S. 65). Deshalb stützen sich die Autorinnen dieser Bachelorarbeit auf die oben genannten Struktur- und Handlungsmaxime der Sozialen Arbeit, um mögliche Beiträge der Sozialpädagogik in der Begleitung von trauernden Kindern abzuleiten.

5.3.1 Das Prinzip der **Alltagsnähe** und mögliche Beiträge der Sozialpädagogik in der Begleitung mit trauernden Kindern

Das Prinzip der Alltagsnähe meint nach Hans Thiersch, Klaus Grundwald und Stefan Köngeter (2012): «Die Präsenz von Hilfen in der Lebenswelt der Adressat*innen, also die Erreichbarkeit und Niedrigschwelligkeit von Angeboten» (S. 189). Somit haben Massnahmen, die die lebensweltlichen Ressourcen und die Nähe zum Alltag generieren Vorrang vor Massnahmen, die die vorhandene Lebenswelt ersetzen, wie z.B. die Heimerziehung. Grundsätzlich sollen sich alle relevanten Angebote an der Lebenssituation der Klient*innen orientieren und ihnen im Alltag zugänglich gemacht werden (Grundwald & Thiersch, 2016, S. 43).

Wie im Kapitel 3.4 beschrieben wird, fehlt Kindern aufgrund ihres kognitiven Entwicklungsstands die Möglichkeit, ihre Emotionen auszudrücken. Deshalb brauchen Kinder Unterstützung bei der Kommunikation, um ihre Gefühle besser äussern zu können (vgl. Kapitel 4.1). In Anbetracht dessen kann die Sozialpädagogik Kinder darin unterstützen, eine angemessene und individuelle Ausdrucksform als Hilfsmittel zu finden. Damit fördern Sozialpädagog*innen die Kommunikationsfähigkeit der Kinder und geben ihnen Raum, die unterschiedlichen Gefühle auszuleben. In diesem Zusammenhang ist die Beziehungsarbeit zu den trauernden Kindern und deren Familie elementar. Laut Jope (2014) kann eine Begleitung von trauernden Menschen, nur fruchtbar sein, wenn zwischenmenschliche Verständigung gelingt (S. 67).

Beziehungsfördernd ist, wenn das trauernde Kind einerseits eine ihm zugewandte Begleitperson als Gegenüber hat, jedoch auch als denkende und empfindende Begleitperson erlebt, andererseits aber auch ein Gefühl der Gemeinschaft spürt durch aufrichtiges Mitgefühl und durch das Teilen ähnlicher Erfahrungen innerhalb des sozialen Umfeldes (Jope, 2014, S. 76). Das Kind kann nicht nur als einzelnes Subjekt betrachtet werden, sondern immer als Teil eines Systems (Wehner, 2014, S. 113). Deshalb ist die Arbeit mit der Familie und den Angehörigen unerlässlich, um Kinder in ihrer Trauer zu unterstützen. Nach Znoj (2016) ist es für die Bewältigung des Trauerprozesses wichtig, dass auch die Angehörigen Trauerrituale gestalten und diese umsetzen. Die Bedürfnisse der Angehörigen sollen ebenfalls ernst- und wahrgenommen werden (S. 168). Ein möglicher Beitrag der Sozialpädagogik hierzu kann das Ermöglichen der Gestaltung von individuellen Trauer Ritualen in der Familie sein, sowie das Schaffen von Angeboten, die Raum für individuelles Trauern zulassen. Z.B. können Sozialpädagog*innen eine Trauergruppe eröffnen und evtl. mehrere Kinder, welche von einem Verlust betroffen sind, zusammenführen und begleiten. Dadurch erhalten Kinder einen Ort, an dem sie gezielt über die Trauer oder den Schmerz sprechen und zusätzlich mit anderen Kindern austauschen oder spielen können. Laut dem Prinzip der Alltagsnähe kann abgeleitet werden, dass die Sozialpädagogik niederschwellige Beratungs- und Informationsstellen anbieten soll, um Betroffene in der Trauersituation zu begleiten und sie untereinander zu vernetzen. Gleichzeitig sollen alle Personen, die mit trauernden Kindern in Berührung kommen, Informationen und Beratung erhalten, wie sie den Umgang mit diesen Kindern gestalten sollen. Z.B. bieten in Deutschland verschiedene Internetplattformen wie «YoungWings» oder «Alles ist anders» online Beratungen oder Chatforen für Kinder und Jugendliche an, die um einen Verlust einer nahestehende Person trauern (YoungWings, ohne Datum & allesistanders, ohne Datum). Mitarbeitende sind Sozialpädagog*innen, Therapeut*innen, Pädagog*innen und Psycholog*innen. Sie vernetzen trauernde Kinder und Jugendliche untereinander und ermutigen sie, sich gegenseitig zu unterstützen. Es können auch Einzel- und Gruppenberatungen in Anspruch genommen werden (ebd.). Laut den Recherchen der Autorinnen gibt es in der Schweiz keine vergleichbaren Angebote für trauernden Kinder und Jugendliche. Die Sozialpädagogik könnte dazu beitragen, ein solch ähnliches Angebot zu schaffen. Sozialpädagogen*innen können nicht nur Beiträge leisten, sondern sind nach Krüger (2019) dazu verpflichtet Schutzräume für Kinder zu schaffen, wenn die Kindheit oder ihr Sicherheit gebendes Umfeld durch den Verlust einer nahestehenden Person gefährdet ist (S. 173). Dies kann bedeuten, dass die Familie durch den Verlust einer nahestehenden Person z.B. den Familienvater, welcher das Haupteinkommen eingebracht hat, in finanzielle Schwierigkeiten gerät und ein Verlust der Wohnung droht. Sozialpädagogen*innen können nach Krüger (2019) die Familie bei der Alltagsbewältigung

unterstützen und weitere drohende Verluste, wie den Wohnungsverlust und der Verlust finanzieller Ressourcen vermeiden (S. 173). In diesem Zusammenhang ist Jope (2014) der Meinung, dass Personen, welche einen Verlust erlitten haben, ebenfalls Anrecht auf Angebote und Hilfeleistungen haben, wie Personen, die aufgrund einer anderen Mangellage, wie z.B. Arbeitslosigkeit Unterstützung erhalten (S. 65). Dies würde bedeuten, dass die Sozialpädagog*innen als Vermittler*innen fungieren und den trauernden Personen helfen können, ihre Rechte geltend zu machen, sowie bei ihren auftretenden Problemen, wie z.B. Wohnungsverlust, eine neue bezahlbare Wohnung zu finden.

5.3.2 Das Prinzip der **Prävention** und mögliche Beiträge der Sozialpädagogik in der Begleitung mit trauernden Kindern

Das Ziel der primären Prävention ist nach Grundwald und Thiersch (2016) die Sicherstellung und Aufrechterhaltung von gerechten Lebensverhältnissen und die damit verbundenen Kompetenzen zur Lebensbewältigung. Bei der sekundären Prävention geht es darum, dass vorhersehbare Belastungen und Krisen erkannt werden, um vorausschauend zu reagieren, damit diese Krisen abgefangen werden können. Vorhersehbare Belastungen zeigen sich in unserer Gesellschaft z.B. insbesondere bei Übergängen zwischen Schule, Beruf und Familie oder in den Konstellationen von kinderreichen Familien oder Alleinerziehende sowie bei einem Verlust von Familie, Arbeit und Wohnung etc. Solche Konstellationen gehen oft mit Krankheit, Behinderung, Sterben und Tod einher. Demnach gilt es der allgemeine Umgang mit schwierigen Lebensumständen zu stärken (primäre Prävention), sowie spezifische Warnzeichen und Lebenskrisen zu erkennen und diese abzufangen (sekundäre Prävention). Dieses sozialpädagogische Konzept von Prävention muss sich jedoch von der gängigen Sicht der Prävention abgrenzen, welches der Verführung naheliegt, die Verhältnisse und Gegebenheiten nur von der Seite „worst-case“ aus zu betrachten. Dies würde eine Verankerung von Kontrollen legitimieren und unnötig Freiheitsräume einschränken (S. 43-44).

Witt-Loers (2016) plädiert für eine offene gesellschaftliche Haltung bezüglich der Trauer und deren Bearbeitung, da dies den Trauerprozess positiv unterstützt. Mythen und falsche Forderungen an das Verhalten von Trauernden sollen durch sachlich fundiertes Wissen abgelöst werden. Somit wird Raum für Akzeptanz und Verständnis geschaffen und die individuelle Trauer kann ausgelebt werden (S. 13-14). Somit kann die Soziale Arbeit einen positiven Einfluss auf den tabuisierten Umgang mit Verlust und Trauer nehmen (vgl. Kapitel 2.1). Die Aufklärungsarbeit soll dazu führen, dass der individuelle Trauerprozess Anerkennung in der Gesellschaft findet und eine Akzeptanz für unterschiedliche Trauerkulturen hervorbringt. Z.B. wurde im Jahr 2005/2006 in Deutschland ein Präventionsprojekt „Hospiz macht Schule“ entwickelt, wobei geschulte ehrenamtliche

Hospizmitarbeitende in Schulklassen Projektwochen zu den Themen Abschied, Tod und Trauer gestalten (Bundes-Hospiz-Akademie, ohne Datum). Dieses wird bis heute an unterschiedlichen Schulen durchgeführt und verfolgt dem Ziel, Kinder eine präventiv wirksame Unterstützung bei späteren Verlusterfahrungen zu geben. Ausserdem will das Projekt Entwicklungsprozesse in der kulturellen Bildung vorantreiben, um ein Verständnis für den unterschiedlichen Umgang mit diesem Thema zu fördern (ebd.). Nach Student et al. (2016) sind Ursachen für Krankheiten wie z.B. Krebs, Depression und Herz-Kreislauf Erkrankungen oftmals auf unbewältigte Verlusterfahrungen zurückzuführen. Umgekehrt kann Trauer Gesundheitsstörungen antreiben, die nicht selten zu chronischen Erkrankungen führen. Prävention muss deshalb bei der Bewältigung von Verlusten ansetzen. Jedoch geht es nicht darum, Verlusterlebnisse zu verhindern, da viele Entwicklungsschritte mit der Verlusterfahrung verknüpft sind und aufgrund dessen Lernprozesse stattfinden. Vielmehr geht es darum, dass die Soziale Arbeit ihre Adressat*innen unterstützen, gesündere Bewältigungsformen bei Verlusterfahrungen zu finden (S. 98). Dementsprechend kann die Sozialpädagogik einen präventiven Beitrag leisten, indem sie Kinder, die einen Verlust einer nahestehenden Person erlebt haben, entsprechend begleiten und somit zu einer gesunden Entwicklung des Kindes beitragen (Primäre Prävention). Dabei soll die Sozialpädagogik auf Warnsignale achten, wie z.B. Anzeichen einer ATS, die das Kind in der Entwicklung hemmt (vgl. Kapitel 2.3). Das soziale Umfeld darf dabei nicht vergessen werden (vgl. Kapitel 2.3) und sollte nach Bedarf auch auf Unterstützungsleistungen der Sozialpädagogik zurückgreifen können. Wird die Entwicklung des Kindes nach Jope (2014) gefördert, können zukünftige Probleme, z.B. die Entstehung einer psychischen Krankheit, die Entstehung materieller Not durch Überforderung mit der alltäglichen Lebensbewältigung, verhindert werden (S. 66). Deshalb ist nach Witt-Loers und Halbe (2013) sinnvoll, den Kindern zu erklären, was passiert, wenn jemand stirbt und welche Merkmale den Tod und das Tod Sein kennzeichnen. Sie sollen erfahren und wissen, dass das Sterben zum Leben dazugehört und diese Erfahrung alle einmal machen werden. Sozialpädagog*innen können die Kinder damit auf eine Verlustsituation vorbereiten (S. 25). Ableitend wird ersichtlich, dass die Sozialpädagogik primäre und sekundäre Prävention in diesem Themenfeld leisten kann.

5.3.3 Das Prinzip der **Einmischung** und mögliche Beiträge der Sozialpädagogik in der Begleitung mit trauernden Kindern

Laut Grundwald und Thiersch (2016) hat die Soziale Arbeit den Auftrag, sich in der gesellschaftlichen, sozial- und bildungspolitischen Szene zu positionieren. Die Strukturen, in der die Soziale Arbeit handelt, wird von der Gesellschaft geprägt und beeinflusst die Unterstützungsleistung, die die Soziale Arbeit geben kann. Sie wird mit unterschiedlichen Problemlagen konfrontiert, wie z.B. Kinderarmut, Bildungs- und Gesundheitsarmut oder

mangelnden Ressourcen etc. Da die allgemeinen gesellschaftlichen und sozialpolitischen Aufgaben anderen Politiken zufallen, wie z.B. der Arbeits-, Städtebau und Sozialraumpolitik, hat die Soziale Arbeit den Auftrag, sich in gesellschaftliche und sozialpolitische Aufgaben einzumischen. Die Einmischung und die Einflussnahme sollen auf kommunaler und sozialpolitischer Ebene, aber auch in der allgemeinen Öffentlichkeit und Politik stattfinden (S. 42-43).

Nach Krüger (2019) wird in Bachelorstudiengängen der Sozialen Arbeit in der Schweiz Sterben, Tod, Trauer und Verlust kaum diskutiert (vgl. Kapitel 5.1). Vielmehr liegt der Schwerpunkt bei anderen Themen. Demzufolge ist erforderlich, dass die Soziale Arbeit einen theoretischen Diskurs über Verlust und Trauer führt, damit praxisrelevante Erkenntnisse aus der Wissenschaft und Theorie in der Sozialen Arbeit verankert werden. In Amerika werden die Themen Sterben, Tod und Trauer als eine grundlegende Aufgabe der Sozialen Arbeit gesehen und wird auf kein bestimmtes Handlungsfeld begrenzt. Die «Death Education» ist ein Teil der Ausbildung zur Sozialen Arbeit. Diese Gegebenheiten sind wohl auf die Arbeiten von Sigmund Freud und die frühen Forschungen von Elisabeth Kübler-Ross zurückzuführen (S. 125-126). Diesen Ansatz könnte für den deutschsprachigen Raum ein Anhaltspunkt sein, wie diese Thematik in die Ausbildung integriert werden kann. Das Konzept «Death Education», setzt sich aus unterschiedlichen Professionen und Disziplinen zusammen und beschäftigt sich nach Krüger (2019) mit folgenden Kernthemen: «1) die Thematisierung von Meinungen und Haltungen gegenüber dem Tod, 2) die Erweiterung des Wissens um Prozesse des Sterbens und der Trauer und 3) die Sorge für Menschen, die vom Tod betroffen sind» (S. 130). Ein Beitrag der Sozialpädagogik kann darin bestehen, den Diskurs über dieses Themengebiet voranzutreiben und das unterschiedliche Wissen der verschiedenen Disziplinen untereinander zu vernetzen. Die Mitgestaltung der Trauertheorien sieht Krüger (2019) als eine weitere Chance für die Sozialpädagogik. Seiner Meinung nach beachten die aktuellen Trauertheorien kaum die Subjektivität der Verlustbewältigung, was zu einem verengten Trauerverständnis führt. Die Sozialpädagogik könnte in der Theorieentwicklung diesen wichtigen Aspekt einfügen und den Trauerbegriff mit anderen Bezugsdisziplinen prägen. Dazu gehört auch, dass Verluste nicht nur als bedrohlich, Trauer auslösend und negativ bewertet werden müssen, sondern auch als befreiend, erleichternd und entlastend wirken können. Dies kann z.B. eintreffen, wenn ein Kind aufgrund einer Kindeswohlgefährdung in eine Institution wechselt. Das Kind leidet möglicherweise unter dem Verlust des familiären Umfeldes und der Abwesenheit der Eltern. Im Gegenteil kann der Verlust als Erleichterung erlebt werden, wenn durch die deprivierenden Lebensverhältnisse die Entwicklung des Kindes gestört wurde. Das Wissen um diesen Spagat hilft angepasste Interventionen zu planen und eine Begleitung bei der Verarbeitung eines Verlustes zu bieten. Die subjektive Bewertung eines Verlustes sollte dabei immer gewährt werden.

Die Sozialpädagogik soll dementsprechend ihre Adressat*innen unterstützen, ihre eigenen Interpretationen des Verlustes zu finden. Dass z.B. bei Angehörigen nach einem Tod eines schwerkranken Vaters, der Zuhause gepflegt wurde und dementsprechend viel Zeit und Aufwand beanspruchte, Gefühle von Erleichterung und Entlastung verspürt werden, muss in sozialpädagogischen Handlungskontexten berücksichtigt und angesprochen werden (S. 256-257). Ein weiterer Beitrag der Sozialpädagogik könnte darin bestehen, die Thematik der Trauer auf politischer Ebene einzubringen und dazu beizutragen, dass die Trauer im Gesetz eine Bedeutung erhält. Dies könnte gesellschaftliche Veränderungen vorantreiben und Anerkennung für die Trauer schaffen. Ein Beispiel dazu könnte Folgendes sein: Im Art. 329 Abs. 3, OR steht, dass Arbeitnehmende innerhalb der gewöhnlichen Arbeitszeit für besondere Anlässe eine erforderliche Zeit beim Arbeitsplatz fehlen dürfen. Ein Todesfall wird unter einem besonderen Anlass verstanden und Arbeitnehmende können bis zu drei Tage frei erhalten. Diese gesetzlichen Vorgaben stehen im Widerspruch zu den Bedürfnissen von trauernden Kindern und deren Umfeld (vgl. Kapitel 4.2). Wenn Hinterbliebene nach drei Tagen nach dem Verlust einer nahestehender Person wieder zurück zur Arbeit gehen müssen, bleibt kaum Zeit für die Trauer, da in den ersten Tagen nach einem Todesfall viele organisatorische und administrative Arbeiten anfallen (vgl. Kapitel 5.1). Zudem brauchen Kinder Sicherheit, Nähe, Beziehung und Struktur (vgl. Kapitel 4.1), welche sie nicht erhalten können, wenn nahe Bezugspersonen oder Eltern wieder zur Arbeit gehen müssen. Es lässt vermuten, dass der gesellschaftliche tabuisierte Umgang mit Trauer das bestehende Gesetz widerspiegelt. Dies zeigt sich darin, dass die Trauer im Zivilgesetzbuch keine wörtliche Erwähnung findet und das Gesetz die Erwartungen zu verfestigen scheint, nach einem Verlust einer nahestehender Person möglichst schnell wieder leistungsfähig zu sein.

5.3.4 Prinzip der **Dezentralisierung und Regionalisierung** und mögliche Beiträge der Sozialpädagogik in der Begleitung mit trauernden Kindern

Die Regionalisierung oder Sozialraumorientierung von Sozialpädagogik zielt nach Grundwald und Thiersch (2016) darauf ab, lokale Angebote für ihre Adressat*innen zu schaffen, damit die Hilfe vor Ort ist bzw. in der Lebenswelt stattfinden kann. Je nach Wohnort, Kultur, sozialer Lage oder Lebenskonstellation werden andere soziale Raumerfahrungen gemacht. Die Sozialpädagogik sollte deshalb die Angebote im Sozialraum gestalten und diese untereinander vernetzen, damit sie für ihre Adressat*innen zugänglich sind (S. 44-45).

Des Weiteren kann die Sozialpädagogik aufgrund des im Kapitel 3.2 erläuterten theoretischen Wissens über die Trauer und den Verlauf des kindlichen Trauerprozess, die Situation des trauernden Kindes vor Ort einschätzen und die soziale Umwelt im angemessenen Umgang mit ihnen schulen.

Laut Karin Stadelmann (Fachpoolgespräch vom 17. Februar 2020) sind viele Freiwillige im Bereich der Trauer- und Sterbebegleitung tätig. Sie entlasten Familien, indem sie alltägliche Aufgaben wie die Hausaufgabenhilfe von Kindern oder das Kochen und Putzen übernehmen. Diese praktische Hilfe wird von Betroffenen sehr geschätzt. Oftmals ist es so, dass Freiwillige keine Schulung bezüglich dem Thema Verlust und Trauer, sowie in der Begleitung von trauernden Menschen erhalten haben. Im Kapitel 3.4 wird deutlich gemacht, dass der kindliche Trauerprozess nicht linear und nach Schema verläuft und die Trauer der Kinder nicht einfach zu erkennen ist. Daher könnte die Sozialpädagogik mit dem Wissen über Verlust und Trauer, Freiwillige im Umgang mit trauernden Kindern schulen und aufzeigen, auf was sie bei einem Besuch einer trauernden Familie achten müssen. Weiter würde eine Schulung der Freiwilligen eine eigene Auseinandersetzung mit Verlusterfahrungen und Bewältigungsstrategien ermöglichen, damit sie sich gegenüber Betroffenen abgrenzen können und mit einer wertfreien Haltung reagieren können. Darüber hinaus könnte die Sozialpädagogik die Koordination und Vernetzung von Freiwilligen übernehmen und diese bei Bedarf an Familien, die Unterstützung brauchen vermitteln.

5.3.5 Prinzip der **Integration** und mögliche Beiträge der Sozialpädagogik in der Begleitung mit trauernden Kindern

Die Integration bzw. Inklusion ist nach Grundwald und Thiersch (2016) ein Grundsatz der Sozialen Arbeit, der auf den Menschenrechten basiert. Dabei betont die «(...) Inklusion die prinzipielle Gleichheit aller miteinander lebenden Menschen in der Anerkennung einer grundlegenden Gleichwertigkeit» (S. 45). Ausgrenzung, Unterdrückung und Gleichgültigkeit soll durch gegenseitigen Respekt, Anerkennung von Vielfalt und Offenheit gegenüber Unterschiedlichkeiten abgelöst werden (ebd.). Lebensverhältnisse sollen nach Grundwald und Thiersch (2016) so gestaltet werden, «(...), dass in ihnen die Vermittlung von Gerechtigkeit als Gleichwertigkeit mit Gerechtigkeit in der Anerkennung des Rechts auf Differenzen praktiziert werden darf» (S. 45).

Wie im Kapitel 4.2.2 dargelegt wird, ist es für Kinder unterstützend, wenn sie die verstorbene Person nochmals sehen können, um sich zu verabschieden. Dem Kind fällt es leichter, den Tod zu begreifen, wenn es an verschiedenen Ritualen, wie z.B. der Abschiedsfeier dabei sein kann (vgl. Kapitel 4.2.2). Dadurch wird nachvollziehbar, dass Kinder in Trauerritualen integriert werden sollen und die Integration für die Bewältigung der Trauer relevant ist. Die Sozialpädagog*innen können hierzu die Integration von Kindern in Abschieds- und Trauerrituale fördern und ermöglichen. Weiter kann nach Müller und Willmann (2016) die Situation für trauernde Menschen als besonders belastend erlebt werden, wenn die Trauer im Umfeld kritisiert und nicht anerkannt wird. Dies kann zu sozialem Rückzug und zu einer verhinderten Teilhabe am

soziokulturellen Leben führen (S. 19). Die Sozialpädagogik kann diesbezüglich einen Beitrag leisten, indem sie ihm entgegenwirkt und ab dem Zeitpunkt des plötzlich eintretenden Verlusts betroffene Menschen im Trauerprozess adäquat begleitet.

5.3.6 Prinzip der **Partizipation** und mögliche Beiträge der Sozialpädagogik in der Begleitung mit trauernden Kindern

Professionelle der Sozialen Arbeit müssen nach Thiersch et al. (2012) sicherstellen, dass sie ihren Klient*innen die Vielfältigkeit von Beteiligungs- und Mitbestimmungsmöglichkeiten gewähren können. Dabei ist zu beachten, dass ein Gefälle zwischen denen besteht, die Hilfe suchen und denen, die Hilfe anbieten. Damit die Voraussetzung für die Partizipation gegeben ist, müssen Professionelle der Sozialen Arbeit Ressourcen und Artikulationsmöglichkeiten ihrer Klient*innen fördern und organisieren, damit sie in Verhandlung treten können (S. 189-190). Partizipation bedeutet laut Gaby Strassburger und Judith Rieger (2019) an Entscheidungen mitzuwirken und damit Einfluss auf das Ergebnis zu nehmen, sofern die Regeln, wie eine Entscheidung gefällt wird und das Recht auf Mitbestimmung eingehalten werden (S. 230).

In Bezug auf die Trauerbegleitung von Kindern, welche einen Verlust einer nahestehenden Person erleben, ist Partizipation ebenfalls ein wichtiger Aspekt. Sozialpädagog*innen können, indem sie das trauernde Kind in Entscheidungen miteinbeziehen, zur Bewältigung des Trauerprozess beitragen. Z.B. können Sozialpädagog*innen die Teilhabe von Kindern an einer Trauerfeier fördern, indem sie aktiv mitgestalten können. Um jedoch Partizipation erleben zu können, braucht es nach Strassburger und Rieger (2019) Informationen (S. 232). Wie im Kapitel 4.1 beschrieben, ist eine zeitnahe und ehrliche Information über den Verlust einer nahestehenden Person für die Trauerbewältigung eines Kindes wichtig. Wenn jedoch Angehörige aufgrund der eigenen Trauer das Kind nicht informieren können, kann die Sozialpädagogik Abhilfe schaffen. Z.B. kann sie Betroffene in der Kommunikation von unterschiedlichen Bedürfnissen oder bei Ängsten unterstützen und ihnen helfen über die Trauer zu sprechen. Aus dem Kapitel 3.4 wird erkennbar, dass der kindliche Trauerprozess nicht linear und nach einem bestimmten Ablauf verläuft. Die verschiedenen Trauerreaktionen, die bei einem Kind aufgrund eines Verlusts einer nahestehenden Person ausgelöst werden, sind nicht vorhersehbar und können teilweise nicht als Trauer gedeutet werden (vgl. Kapitel 3.4). Sozialpädagog*innen können daher durch partizipatives Arbeiten das Kind und seine Bedürfnisse wahrnehmen sowie einen individuellen Verarbeitungsweg gestalten, sodass das Kind trauern und den Trauerprozess bewältigen kann.

5.3.7 Das Prinzip **Hilfe und Kontrolle** als Herausforderung in der Begleitung von trauernden Kindern

Das letzte Strukturmerkmal der Sozialpädagogik ist nach Franz Hamburger (2012) die Doppelfunktion «Hilfe und Kontrolle». Dabei geht es darum, dass die Sozialpädagogik einerseits für die Interessen und Bedürfnisse des Individuums einsteht und andererseits das Interesse der Gesellschaft berücksichtigen muss. Somit ergibt sich ein grundlegender Rollenkonflikt, mit welchem sich die Sozialpädagogik auseinandersetzen muss (S. 16). Hamburger spricht dabei die unterschiedlichen Mandate der Sozialen Arbeit an. Laut Berufskodex (Avenir Social, 2010) ist die Soziale Arbeit dem dreifachen Mandat verpflichtet:

(1) dem Doppelmandat von Hilfe und Kontrolle seitens der Gesellschaft und der Anstellungsträger, (2) dem impliziten oder offen ausgesprochenen Begehren seitens Menschen, die Soziale Arbeit nutzen und (3) seitens der Sozialen Arbeit dem eigenen Professionswissen, der Berufsethik und den Prinzipien der Menschenrechte und der sozialen Gerechtigkeit. (S. 7)

Aus den aufgeführten Mandaten entstehen unterschiedliche Anforderungen an die Sozialpädagogik und damit eingehend ergeben sich unterschiedliche Spannungsfelder. Laut Avenir Social (2010) ist die Auseinandersetzung mit Dilemmata notwendig, um bei Interessenskollisionen und Loyalitätskonflikten fundierte Entscheidungen treffen zu können (S. 7).

Auch in der Begleitung von trauernden Kindern bei einem Verlust einer nahestehenden Person ist die Soziale Arbeit den oben genannten Mandaten verpflichtet, welche unterschiedliche Spannungsfelder wie z.B. das Nähe-Distanz-Verhältnis, ergeben. Wie im Kapitel 4.1 dargelegt, brauchen Kinder Nähe und Zuwendung. Sozialpädagog*innen können nur bedingt auf Bedürfnisse von Kindern eingehen und körperliche Zuwendung geben, da sie oft institutionelle Vorgaben einzuhalten haben. Diese können sehr unterschiedlich ausfallen. Auch müssen Sozialpädagog*innen der eigenen Profession und deren Berufsethik gerecht werden. Professionelle der Sozialen Arbeit sollen sich nach Helmut Spitzer (2011) der professionellen Beziehung, den institutionellen Erwartungen und den sozialpolitischen Vorgaben bewusst sein. So können sie diese unterschiedlichen Anforderungen gegeneinander abwägen und professionell handeln (S. 256-257). Supervisionen im Team und regelmässige Reflexionsarbeit können dabei unterstützend wirken und eine Möglichkeit bieten, aktuelle Praxisprobleme des Berufsalltags zu reflektieren und gemeinsam Lösungen zu entwickeln (vgl. Kapitel 2.3). Aufgrund der oben genannten Aspekte liegt die Herausforderung der Sozialpädagogik darin, sich den Spannungsfeldern bewusst zu sein, damit das berufliche Handeln begründet werden kann. Wenn die sozialpolitischen oder institutionellen Vorgaben einen zu grossen Widerspruch zu den Bedürfnissen der Adressat*innen und der

Berufskodex der Sozialen Arbeit darstellen, ist die Sozialpädagogik dazu verpflichtet, sich für deren Bedürfnisse einzusetzen. Dies kann auf institutioneller oder sozialpolitischer Ebene geschehen.

5.4 Zusammenfassung des Kapitels

Zusammenfassend wird ersichtlich, dass Verlust und Trauer ein zentrales Themenfeld der Sozialpädagogik darstellt und sie in ihrer Praxis mit trauernden Kindern konfrontiert wird. Die Sozialpädagogik kann in vielerlei Hinsicht Beiträge leisten, welche anhand der Handlungs- und Strukturmaxime der Sozialen Arbeit abgeleitet werden können. Es wird deutlich, dass die Sozialpädagogik auf verschiedenen Ebenen Einfluss nehmen kann, um Kinder in ihrer Trauer bei einem Verlust einer nahestehenden Person zu unterstützen. Die Beiträge können auf der Mikroebene, beim Individuum, dem trauernden Kind, auf der Mesoebene im Umfeld und in der Familie des trauernden Kindes, sowie auf der Makroebene auf der gesellschaftlichen und sozialpolitischen Ebene geleistet werden, welche dem Kind die Möglichkeit bieten, den Verlust einer nahestehenden Person zu verarbeiten. Dabei kann sich die Sozialpädagogik den Herausforderungen, die ihnen entgegengebracht wird nicht entziehen und ist gezwungen ihr Handeln stets zu reflektieren und sich mit den Spannungsfeldern auseinanderzusetzen.

6 Schlussfolgerungen

In diesem letzten Teil der Bachelorarbeit werden die Fragestellungen, welche durch die Arbeit geführt haben, zusammenfassend beantwortet. Anschliessend wird ein Ausblick für die sozialpädagogische Praxis abgeleitet und ein persönliches Fazit gezogen.

6.1 Beantwortung der Fragestellung

Zu Beginn dieser Arbeit wurden drei Fragestellungen formuliert, die im Folgenden zusammenfassend beantwortet werden. Ziel war es, den kindlichen Trauerprozess zu beschreiben und aufzuzeigen, wie Kinder dabei unterstützt werden können, die Trauer zu bewältigen. Daraufaufgehend wurden mögliche Beiträge der Sozialpädagogik in der Begleitung von trauernden Kindern abgeleitet.

1. Wie trauern Kinder im Alter von null bis zwölf Jahren bei einem Verlust einer nahestehenden Person?

Kinder von null bis zwölf Jahren erleben den Verlust einer nahestehenden Person anders als Erwachsene. Je nach Altersstufe und kognitivem Entwicklungszustand gehen sie sehr unterschiedlich mit dem Verlust um. Wie im Kapitel 3.3 dargestellt wurde, sind jüngere Kinder meist noch nicht in der Lage, die Komplexität des Todes zu verstehen bzw. haben eigene Vorstellungen davon. Z.B. bedeutet für jüngere Kinder der Tod nur ein langer Schlaf, von dem die Person wieder erwacht. Dies weist darauf hin, dass sie ihn nicht als endgültig begreifen können. Ältere Kinder haben meist schon ein realistischeres Verständnis über das Lebensende und die Vergänglichkeit des Lebens. Damit sie den Tod vollständig begreifen und verstehen können, müssen vier kognitive Komponenten des kindlichen Verständnisses vorhanden sein: Die Universalität, die Irreversibilität, die Nonfunktionalität und die Kausalität. Aus entwicklungspsychologischer Sicht ist eine solche Entwicklung ab dem fünften Lebensjahr möglich. Das Kind kann jedoch schon vor dem fünften Lebensjahr trauern, da die Personenpermanenz bereits mit zwei Jahren entwickelt ist. Dadurch weiss das Kind, dass die Bezugsperson auch bei ihrer Abwesenheit existiert und kann sie beim Weggang vermissen und Verlustschmerz empfinden (vgl. Kapitel 3.2). Kinder verfügen über eingeschränkte Fähigkeiten, ihre Gefühle zu verbalisieren und belastende Gefühle über einen längeren Zeitraum auszuhalten. Daher trauern Kinder auf eine sprunghafte Weise, um sich vor langanhaltenden Belastungen und psychischem Stress zu schützen (vgl. Kapitel 3.4). Der kindliche Trauerprozess verläuft dadurch nicht anhand einer bestimmten Abfolge und wird durch unzählige Einflussfaktoren beeinflusst (vgl. Kapitel 3.5). Wie im Kapitel 3.6 aufgezeigt wurde, reagieren Kinder

auf einen Verlust einer nahestehenden Person auf unterschiedliche Weise und auf verschiedenen Ebenen. Sie drücken ihre Trauer auf emotionaler-, körperlicher- und auf der Verhaltensebene aus.

2. Welche Unterstützung benötigen trauernde Kinder bei einem Verlust einer nahestehenden Person?

Im Kapitel 4 wurde dargestellt, dass Kinder bei der Bewältigung eines Verlustes einer nahestehenden Person Unterstützung brauchen, um sich adäquat entwickeln zu können. Sie sind auf erwachsene Personen angewiesen, die sie kompetent begleiten und ihnen Orientierung und Sicherheit geben (vgl. Kapitel 4.1). Eine emphatische, aufmerksame, offene und wertschätzende Haltung von Erwachsenen gegenüber trauernden Kindern wirkt unterstützend im Trauerprozess. Um Kinder in der Trauer zu begleiten, braucht es Fachwissen über den kindlichen Trauerprozess und über Trauerreaktionen. Eine zeitnahe, ehrliche und altersentsprechende Kommunikation über den Verlust ist für das Kind wichtig (vgl. Kapitel 4.2.1). Dabei können unterschiedliche Fragen und Vorstellungen des Todes auftauchen. Zuhören, Ernstnehmen und Beantworten von Fragen helfen dem Kind, den Verlust als Realität zu akzeptieren. Gemeinsame Trauerrituale geben dem Kind Sicherheit und ein Gefühl von Gemeinschaft. Sie erfahren dabei, dass sie nicht allein trauern und sich dafür nicht schämen müssen (vgl. Kapitel 4.2.2). Kinder brauchen geeignete Ausdrucksformen, um ihre Gefühle zu äussern und verarbeiten. Mit einem Verlust einer nahestehenden Person gehen Veränderungen in der Familie und dem Umfeld einher. Förderlich für das Kind ist, wenn es seinen alltäglichen Routinen nachgehen kann und von erwachsenen Personen Sicherheit, Nähe und Beziehung erhält (vgl. Kapitel 4.2). Gemeinsames Austauschen von Erinnerungen hilft dem Kind, die Bindung zur verstorbenen Person aufrechtzuerhalten. Um Schuldgefühle zu vermeiden, soll das Kind ermutigt werden, sich auf Neues einzulassen und ein glückliches Leben zu leben (vgl. Kapitel 4.2.4).

3. Welchen Beitrag kann die Sozialpädagogik leisten, um trauernde Kinder beim Verlust einer nahestehenden Person in ihrem Trauerprozess zu begleiten?

Die Begleitung von trauernden Kindern ist kein klassisches Gebiet der Sozialpädagogik, obwohl sie in unterschiedlichen Handlungs- und Arbeitsfeldern mit dem Thema Verlust und die damit verbundenen Reaktionen und der Trauer konfrontiert wird. Im Kapitel 5.1 wurde dargestellt, dass die Begleitung von trauernden Kindern in der Sozialpädagogik einen besonderen Stellenwert erhält. Die Soziale Arbeit befähigt trauernde Kinder bei der Lebensbewältigung, initiiert Entwicklungsprozesse und setzt bei den Problemlagen zwischen dem Individuum und der Gesellschaft an. Ein Verlust einer nahestehenden Person kann eine psychosoziale Krise auslösen

und die Bewältigung von alltäglichen Aufgaben beeinträchtigen (vgl. Kapitel 5.1). Demzufolge kann die Sozialpädagogik unterschiedliche Beiträge leisten, um trauernde Kinder zu begleiten und sie bei der Bewältigung von Entwicklungsaufgaben zu unterstützen. Im Kapitel 5.3 wurden mögliche Beiträge der Sozialen Arbeit anhand der Struktur- und Handlungsmaxime aufgeführt. Diese setzen auf unterschiedliche Ebenen an. Sozialpädagog*innen können auf der Mikroebene einen Beitrag leisten, wenn sie in der Begleitung von trauernden Kindern eine empathische, reflektierte Haltung einnehmen und über Fachwissen über das Thema Verlust und Trauer verfügen (vgl. Kapitel 5.2). Die Mesoebene betrifft die Familie und das Umfeld des trauernden Kindes. Dort können Sozialpädagog*innen z.B. Aufklärungsarbeit in Bezug auf die Kindertrauer oder Vernetzungsarbeit von Trauergruppen leisten (vgl. Kapitel 5.3.1). Auf der Makroebene kann die Soziale Arbeit z.B. anhand von Öffentlichkeitsarbeit, Wissensvermittlung und von politischem Engagement auf gesellschaftliche und sozialpolitische Strukturen Einfluss nehmen (vgl. Kapitel 5.3.3). Das Tripelmandat der Sozialen Arbeit stellt die Sozialpädagogik vor Herausforderungen, da sie unterschiedliche Anforderungen an die Sozialpädagogik stellt, welche zu Spannungsfeldern führt. Selbstreflexion und regelmässiger gegenseitiger Austausch können bei Dilemmata helfen, Entscheidungen zu treffen (vgl. Kapitel 5.3.7).

All die oben genannten Beiträge basieren auf dem Ziel, das Kind in seiner Entwicklung zu fördern und es in der Trauer adäquat zu begleiten, damit es später ein selbstständiges, selbstverantwortliches und selbstbestimmtes Leben führen kann.

6.2 Ausblick für die sozialpädagogische Praxis

Die vorliegende Arbeit hat sich theoretisch mit der Begleitung von trauernden Kindern bei einem nahestehenden Verlust beschäftigt. In der Schweiz gibt es auch die Möglichkeit, eine Ausbildung zur Trauerbegleitung zu absolvieren. Während der Verarbeitung der Literatur fanden die Autorinnen viele Gemeinsamkeiten zwischen der Sozialpädagogik und den Ausbildungsinhalten der Trauerbegleitung. Um einige zu nennen: Orientierung am Subjekt und dessen Biografie und Lebenswelt, Gesprächsführung, das Spannungsfeld zwischen Individuum und Gesellschaft sowie Ressourcenaktivierung. Ein Vergleich zwischen der Profession der Sozialen Arbeit und der Ausbildung zur Trauerbegleitung sowie die Ausarbeitung von Parallelen könnten eine Bereicherung der Profession der Sozialen Arbeit darstellen und zu einer konstruktiven interprofessionellen Zusammenarbeit führen. Bei der letzten Fragenstellung der vorliegenden Bachelorarbeit wurden mögliche Beiträge der Sozialpädagogik in der Begleitung von trauernden Kindern beschrieben. Zu prüfen, ob diese Beiträge in der Praxis umsetzbar sind, würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen. Vorstellbar wäre jedoch, mittels Forschungsarbeiten herauszufinden, ob die theoretische

Umsetzung in der Praxis möglich ist. Weiter könnte in der Praxis geforscht werden, wie Sozialpädagog*innen trauernde Kinder begleiten und welche Methoden und Modelle sie dabei anwenden. Die Resultate könnten Hinweise geben, welche Lücken Fachpersonen im Umgang mit Verlust und Trauer aufweisen. Dies wiederum könnte einen Anhaltspunkt sein, um Ausbildungs- und Weiterbildungsinhalte der Sozialen Arbeit zu ergänzen, damit Sozialpädagog*innen über genügend Fachwissen und Methoden im Umgang mit trauernden Kindern verfügen. Die Autorinnen befassen sich in der vorliegenden Arbeit mit dem kindlichen Trauerprozess und beziehen sich auf das Alter von null bis zwölf Jahren. Wie Jugendliche um einen Verlust einer nahestehenden Person trauern und welche Begleitung sie bei der Bewältigung des Verlustes benötigen, wird in der vorliegenden Arbeit nicht beleuchtet. Die Autorinnen dieser Bachelorarbeit erwähnen jedoch mehrmals, dass eine Störung beim Trauerprozess zu einer ATS führen kann. Wie eine sozialpädagogische Begleitung von Kindern mit einer diagnostizierten ATS aussehen könnte, wird nicht erläutert. Neben dem Thema Migration wird auch dem Thema Beeinträchtigung kaum Beachtung geschenkt. Deshalb wäre in einer weiteren Bachelorarbeit spannend herauszufinden, wie Kinder mit einer Beeinträchtigung trauern und welche Unterstützung sie bei der Bewältigung bei einem Verlust einer nahestehenden Person benötigen. Dieselbe Frage könnte im Kontext von unbegleiteten minderjährigen Asylsuchenden gestellt werden, was die Bearbeitung der Fragestellung aufgrund von multifaktoriellen Belastungen komplexer macht.

6.3 Fazit der Autorinnen

Das Verfassen der vorliegenden Bachelorarbeit hat die zwei Autorinnen gefordert und sie in ihrer Entwicklung als Fachpersonen der Sozialen Arbeit weitergebracht. Durch die Auseinandersetzung mit dem Thema Verlust und Trauer bei Kindern wurde erkennbar, dass Kinder besondere Beachtung und Unterstützung in ihren Verlusterfahrungen beim Tod einer nahestehenden Person bedürfen. Eine weitere wichtige Erkenntnis ist, dass die Trauer als Entwicklungsprozess der Kinder zu verstehen ist. Dadurch haben die Autorinnen festgestellt, dass im konkreten Einzelfall immer eine individuelle Situationseinschätzung notwendig ist. Deshalb gibt es keine starren Vorgaben und Vorgehensweisen in der Begleitung von trauernden Kindern. Weiter kann festgehalten werden, dass die Auseinandersetzung mit dem Begriff der ATS und den verschiedenen Einflussfaktoren auf den Trauerprozess die Autorinnen sensibilisiert hat und sie fortan ein besseres Augenmerk auf mögliche Gefahren oder negative Einflüsse auf die kindliche Entwicklung legen können. Während der Bearbeitung der Fragestellungen wurde ersichtlich, dass in der Fachliteratur der Sozialpädagogik das Thema Verlust und Trauer kaum diskutiert wird. Entsprechend wenig wurde der kindliche Trauerprozess mit der Sozialpädagogik erwähnt und verknüpft. In diesem Bereich wird

vermehrt auf die Bezugsdisziplin der Psychologie oder Soziologie zurückgegriffen, um die Trauer und den Verlust bei einem Kind zu beschreiben und zu erklären. Diese Erkenntnis hat die Autorinnen überrascht, da Sozialpädagog*innen in der Praxis täglich mit Verlusterlebnissen konfrontiert werden. Auch sind in den meisten Biografien von Adressat*innen der Sozialpädagogik unterschiedliche Verlusterfahrungen zu finden, die Trauer ausgelöst haben. Demnach vertreten die Autorinnen die Meinung, dass sich die Profession grundlegend mit diesen Themen auseinandersetzen muss, um zu erkennen, dass der Verlust und dessen Bewältigung ein zentrales Thema der Sozialpädagogik darstellt. Erst dann kann sich die Sozialpädagogik in diesem Themenfeld positionieren, sich einbringen, Modelle für die Begleitung von trauernden Kindern entwickeln und forschen. Die Bildung, bzw. die Integration dieses Themas in die Ausbildung der Sozialen Arbeit ist hierbei eine wichtige Komponente, um in diesem Themenbereich professionell arbeiten zu können. Den Autorinnen fiel allgemein auf, dass in der Schweiz kaum zu diesem Thema geforscht wird und dementsprechend mangelhafte Fachliteratur und Daten vorhanden ist. Vielmehr musste auf deutsche, österreichische oder englische Bücher zurückgegriffen werden, um den kindlichen Trauerprozess zu erklären und die möglichen Beiträge der Sozialpädagogik aufzuzeigen. Hier sehen die Autorinnen einen allgemeinen Bedarf sich mit dem Thema Verlust und Trauer im Kindesalter zu beschäftigen. Das Buch von Tim Krüger «Verlustsensible Sozialpädagogik» erscheint den Autorinnen als eine gute Grundlage, um die Profession in diesem Themenbereich weiterzuentwickeln.

7 Literaturverzeichnis

Aerzteblatt (2018). *WHO diskutiert über anhaltende Trauerstörung als Krankheit*. Gefunden unter <https://www.aerzteblatt.de/nachrichten/94966/WHO-diskutiert-ueber-anhaltende-Trauerstoerung-als-Krankheit>

Alles ist anders (2020). *Das Angebot für Kinder und Jugendliche*. Gefunden unter <https://www.allesistanders.de>

American academy of pediatrics (2000). The pediatrician and childhood bereavement. *Official journal of the american acadamey of pediatrics*, 105 (2), 445 – 447.

AvenirSocial (2010). *Berufskodex Soziale Arbeit Schweiz. Ein Argumentarium für die Praxis der Professionellen*. Bern: Avenir Social.

Bender, Jutta (2019). *Praxisbuch Trauerbegleitung. Trauerprozesse verstehen, begleiten, verwalten*. Deutschland: Springer- Verlag.

Benedikt, Karoline (2017). *Bewältigung des Verlustes eines Geschwisters und dessen Auswirkungen auf die Biografie*. Weinheim Basel: Beltz Juventa.

Bundesamt für Justiz (2009). *Bundesverwaltung-Departement: EJPD*. Gefunden unter <https://ehra.fenceit.ch/wpcontent/uploads/sites/54/praxismitteilung/de/praxismitteilung-1-09-D.pdf>

Bundesamt für Statistik (2020). *Todesfälle*. Gefunden unter <https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/bevoelkerung/geburten-todesfaelle/todesfaelle.html#-1232994831>

Bundesamt für Sozialversicherung (2017). *Statistiken zur sozialen Sicherheit. AHV-Statistik 2017 Tabellenteil*. Gefunden unter <https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/soziale-sicherheit/sozialversicherungen/iv.assetdetail.5388307.html>

Bundesgesetz vom 30. März 1911 betreffend die Ergänzung des Schweizerischen Zivilgesetzbuches (Fünfter Teil: Obligationenrecht, SR 220).

Bundes Hospiz Akademie (ohne Datum). *Hospiz macht Schule. Hospiz macht Schule weiter. Kurs Schulung und Weiterbildung*. Gefunden unter https://www.bundes-hospiz-akademie.de/Hospiz-macht-Schule-weiter_Kurs-Schulung-und-Weiterbildung

- Bundesministerium für Jugend, Familie, Frauen und Gesundheit (Hrsg.). (1980). Achter Jugendbericht. *Bericht über Bestrebungen und Leistungen der Jugendhilfe*. Bonn: Bonner Universitäts-Buchdruckerei.
- Butt, Christian (2013). *Abschied, Tod und Trauer- Kinder und Jugendliche begleiten. Ein Praxisbuch mit Projektideen und Unterrichtsentwürfen für Schulen und Gemeinden*. Stuttgart: Calwer Verlag GmbH.
- Ennulat, Gertrud (2013). *Kinder trauern anders. Wie wir sie einfühlsam und richtig begleiten*. Freiburg in Breisgau: Herder GmbH.
- Franz, Margrit (2002). *Tabuthema Trauerarbeit. Erzieherinnen begleiten Kinder bei Abschied Verlust und Tod*. München: Don Bosco.
- Freud, Sigmund (1917). *Trauer und Melancholie*. In gesammelte Werke. Band 10 (S. 428). Frankfurt am Main: Fischer.
- Freudiger, Nicole (2020). *Kultur. Gesellschaft & Religion*. Gefunden unter <https://www.srf.ch/kultur/gesellschaft-religion/trauern-ohne-begraebnis-corona-macht-das-trauern-besonders-schwer>
- Füssler, Claudia (2018). Die Trauer sucht ihren Weg. *Das Schweizer Elternmagazin. Fritz und Fränzi*, 11 (11), 11-28.
- Grundwald, Klaus & Thiersch, Hans (2016). Lebensweltorientierung. In Klaus Grundwald & Hans Thiersch (Hrsg.), *Praxishandbuch Lebensweltorientierte Soziale Arbeit. Handlungszusammenhänge und Methoden in unterschiedlichen Arbeitsfeldern* (3., vollst. überarb. Aufl., S. 24-61). Weinheim Basel: Beltz Juventa.
- Haagen, Miriam (2017). *Mit dem Tod Leben. Kinder achtsam in ihrer Trauer begleiten. Ein Ratgeber für verwitwete Eltern* (1. Aufl.). Stuttgart: W. Kohlhammer GmbH.
- Haagen, Miriam & Möller, Birgit (2013). *Sterben und Tod im Familienleben. Beratung und Therapie von Angehörigen und Sterbenskranke*. Göttingen: Hogrefe Verlag.
- Hamburger, Franz (2012). *Einführung in die Sozialpädagogik* (3. Aufl.). Stuttgart: Kohlhammer GmbH.

- Hiller, Regina (2018). „sicher! gesund!“ *Tod und Trauer in der Schule. Ein Angebot der Departemente Bildung, Gesundheit, Inneres sowie Sicherheit und Justiz*. St. Gallen: Reaktion „sicher!gesund!“ gefunden unter https://www.sichergesund.ch/fileadmin/kundendaten/Hefte/Tod_und_Trauer/01_Themenheft/2018_Tod-u-Trauer_online.pdf
- Hochschule Luzern- Soziale Arbeit (2019). *Bachelor in Sozialer Arbeit. Infobroschüre. Studienrichtung Sozialarbeit, Soziokultur und Sozialpädagogik*. Luzern: Autor.
- Joost, Dörte (2014). *Das trauernde Kind. Aktuelles Basiswissen und konkrete Hilfestellung im Rahmen der Kinderbetreuung*. Pinnow: Edition digital.
- Jope, Ingrid (2014). *Trauer als Entwicklungsprozess: Sozialpädagogische Begleitung von Trauerarbeit unter besonderer Berücksichtigung kreativer Medien*. Hamburg: Disserta Verlag. ISBN: 978-3-95425-804-8
- Jungbauer, Johannes (2013). Trauer und Trauerbewältigung aus psychologischer Perspektive. In Johannes Jungbauer & Rainer Krockauer (Hrsg.), *Wegbegleitung, Trost und Hoffnung. Interdisziplinäre Beiträge zum Umgang mit Sterben, Tod und Trauer* (S. 49 - 69). Berlin: Barbara Budrich.
- Kast, Verena (2015). *Trauern. Phasen und Chancen des psychischen Prozesses*. Freiburg in Breisgau: Kreuz Verlag.
- Kern, Tita, Rinder, Nicole & Rauch, Florian (2017). *Wie Kinder trauern. Ein Buch zum Verstehen und Begleiten*. München: Kösel-Verlag.
- Krüger, Tim (2019). *Trauer und Trost. Verlustsensible Sozialpädagogik*. Baden-Baden: Ergon Verlag.
- Lammer, Kerstin (2013). *Den Tod begreifen. Neue Wege in der Trauerbegleitung*. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlagsgesellschaft GmbH.
- Müller, Monika, Brathuhn, Sylvia & Schnegg, Matthias (2019). *Übungsraum Trauerbegleitung. Methodenhandbuch für die Arbeit mit Trauernden*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co.
- Müller, Heidi & Willmann, Hildegard (2016). *Trauer: Forschung und Praxis verbinden. Zusammenhänge verstehen und nutzen*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co.

- Paul, Chris (2019). Aberkannte Trauer. In Erika Schärer-Santschi (Hrsg.), *Trauern. Trauernde Menschen in Palliative Care und Pflege begleiten*. (2., vollst. überarb. und erw. Aufl., S. 245-250). Bern: Hogrefe.
- Psychologie-Lexikon (2013). *Thanatopsychologie - Sterben und Tod*. Gefunden unter: <https://psylex.de/psychologie-lexikon/gesundheit/thanatopsychologie.html>
- Rechenberg-Winter, Petra & Fischinger, Esther (2018). *Kursbuch systemische Trauerbegleitung* (3., vollst. überarb. Aufl.). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Schnelzer, Thomas (2016). *Trauerpsychologie* (2., überarb. Aufl.). Düsseldorf: Fachverlag des deutschen Bestattungsgewerbes GmbH.
- Schützeichel, Rainer (2017). Sinnwelten des Trauerns. Eine Analyse der Professionalisierung von Trauerarbeit. In Nina Jakoby & Michaela Thönnies (Hrsg.), *Zur Soziologie des Sterbens. Aktuelle theoretische und empirische Beiträge* (S. 133-134), Wiesbaden: Springer VS.
- Senf, Bianca (2014). Die Trauer von Kindern und Jugendlichen nach dem Tod eines Elternteils am Beispiel Krebserkrankung. In Franziska Röseberg & Monika Müller (Hrsg.), *Handbuch Kindertrauer. Die Begleitung von Kindern, Jugendliche und deren Familien* (S. 119 – 146). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Senf, Bianca & Eggert, Lisa (2014). Die Trauer von Kindern und Jugendlichen nach dem Tod eines Elternteils am Beispiel Krebserkrankung. In Franziska Röseberg & Monika Müller (Hrsg.), *Handbuch Kindertrauer. Die Begleitung von Kindern, Jugendliche und deren Familien* (S. 17-25). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Shah, Hanne (2017). Kinder, Tod und Trauer. In Harald Karutz, Barbara Jen, Dietmar Kratzer & Ruth Warger (Hrsg.), *Kinder in Krisen und Katastrophen. Spezielle Aspekte psychosozialer Notfallversorgung* (S. 311-318). Innsbruck: Studia Universitätsverlag.
- Specht-Tomann, Monika & Tropper, Doris (2011). *Wir nehmen jetzt Abschied. Kinder und Jugendliche begegnen Sterben und Tod*. Ostfildern: Patmos-Verlag.
- Spitzer, Helmut (2011). Selbstreflexion in der Ausbildung der Sozialen Arbeit. Ein Beitrag zur Professionalisierungsdebatte. In Helmut Spitzer, Hubert Höllmüller & Barbara Hönig (Hrsg.), *Soziallandschaften. Perspektiven Sozialen Arbeit als Profession und Disziplin* (S. 255-274). Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.

- Steinig, Jana & Kersting, Anette (2015). Anhaltende komplexe Trauerreaktion - ein neues Krankheitsbild? *PSYCH up2date*, 9 (5), 281-295.
- Strassburger, Gaby & Rieger, Judith (2019). Partizipation kompakt- komplexe Zusammenhänge auf den Punkt gebracht. In Gaby Strassburger & Judith Rieger (Hrsg.), *Partizipation kompakt. Für Studium, Lehre und Praxis sozialer Berufe* (2., überarb. Aufl., S. 230-240). Weinheim Basel: Beltz Juventa.
- Stroebe, Margret & Schut, Henk (1999). The Dual Process Model of Coping with Bereavement: Rationale and Description. *Death Studies*, 23 (3), 197-224.
- Stroebe, Margret & Schut, Henk (2010). The Dual Process Model of Coping with Bereavement: A Decade On. *OMEGA*, 61 (4), 273-289.
- Student, Johann-Christoph, Mühlum, Albert & Ute, Student (2016). *Soziale Arbeit in Hospiz und Palliative Care* (3., vollst. überarb. Aufl.). München: Ernst Reinhard Verlag.
- Thiersch, Hans, Grundwald, Klaus & Köngeter, Stefan (2012). Lebensweltorientierte Soziale Arbeit. In Werner Thole (Hrsg.), *Grundriss Soziale Arbeit. Ein einführendes Handbuch* (4. Aufl., S. 175-196). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Thole, Werner (2012). Die soziale Arbeit-Praxis, Theorie, Forschung und Ausbildung. Versuch einer Standortbestimmung. In Werner Thole (Hrsg.), *Grundriss Soziale Arbeit. Ein einführendes Handbuch* (4. Aufl., S. 19-70). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Titelblatt Quelle: <https://pixabay.com/de/photos/menschen-erwachsene-z%C3%A4rtlich-junge-2942804/>
- Treml, Julia & Kersting, Anette (2018). Anhaltende Trauerstörung. *Der Nervenarzt*, 89 (9), 1069-1078.
- Wehner, Lore (2014). Trauerbegleitung von Angehörigen und Pflegenden. In Lore Wehner (Hrsg.), *Empathische Trauerarbeit. Vielfalt der professionellen Trauerarbeit in der Praxis* (S. 48-52). Wien: Springer-Verlag.
- Witt-Loers, Stephanie (2016). *Wie Kinder Verluste erleben...und wie wir hilfreich begleiten können*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Witt-Loers, Stephanie & Halbe, Birgit (2013). *Kindertrauergruppen leiten. Ein Handbuch*. München: Gütersloher Verlagshaus.

Wittowski, Joachim (1990). *Psychologie des Todes*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.

Worden, J. William (2011). *Beratung und Therapie in Trauerfällen. Ein Handbuch* (4., überarb. Aufl.) Bern: Hans Huber.

YoungWings (ohne Datum). *Das sind wir*. Gefunden unter <https://www.youngwings.de/views/youngwings/das-sind-wir.html>

Znoj, Hansjörg (2016). *Trennung, Tod und Trauer. Geschichten zum Verlusterleben und dessen Transformation*. Bern: Hogrefe Verlag.

Znoj, Hansjörg (2019). Trauer und Wissenschaft - Theorien und Modelle. In Erika Schärer-Santschi (Hrsg.), *Trauern. Trauernde Menschen in Palliative Care und Pflege begleiten*. (2., vollst. überarb. und erw. Aufl., S. 49-64). Bern: Hogrefe.